Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfboottverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauen

Nummer 72 | Memel, Donnerstag, den 26. März 1931 | 83. Jahrgang

Reichskanzler Brüning über das deutsch-österreichische Abkommen

Deutschland und Oesterreich entschlossen, den als richtig erkannten Weg mit ruhiger Festigkeit zu Ende zu gehen

* **Berlin**, 25. März.

Reichskanzler Dr. Brüning hat heute auf der Vollversammlung der Deutschen Industrie- und Handelskammer in Berlin eine großangelegte Rede gehalten, in der er über die schwierige wirtschaftliche Lage Deutschlands und der übrigen Welt einging und die von der deutschen Regierung getroffenen Hilfsmaßnahmen nochmals ausführlich würdigte. Einen großen Raum in den Ausführungen des Reichskanzlers nahmen Ausführungen ein, die sich auf das deutsch-österreichische Zollabkommen bezogen. Brüning erklärte hierzu wörtlich:

„Da die Erkenntnis von den Zusammenhängen in der Welt nur langsam vorwärts schreitet und da von der Erkenntnis bis zur Tat im Völkerleben der Weg sehr weit ist,

so muß jede Regierung bestrebt sein, durch eigene Maßnahmen die Entwicklungen anzubahnen, die im Bereiche des Möglichen liegen.

In dieser Linie liegen auch die Verhandlungen, die jetzt zwischen Deutschland und Oesterreich eingeleitet worden sind, um einen Vertrag über die Angleichung der zoll- und handelspolitischen Verhältnisse der beiden Länder abzuschließen.

Bei allen Plänen, die gegenwärtig für die Neugestaltung der Verhältnisse in Europa erörtert werden, steht die Frage im Vordergrund, ob und auf welchem Wege es möglich ist, die durch die staatlichen Grenzen bestimmten einzelnen Wirtschaftsräume zu erweitern. Jeder weiß, welche Fülle von Schwierigkeiten dieses Problem in sich schließt.

Eine Aussicht, mit einem Male einheitlich dieses Problem für alle Staaten Europas zu lösen, ist jedenfalls heute noch nicht gegeben.

Wo sich deshalb die Möglichkeit zeigt, das Problem zunächst in einem engeren Rahmen in Angriff zu nehmen und um feste Ansatzpunkte für weitergehende Organisationen zu schaffen, muß diese Möglichkeit ohne Zögern ausgenutzt werden. Deutschland und Oesterreich konnten sich um so leichter entschließen, diesen Gedanken zu verwirklichen, als sie dabei durch keinerlei Gegensätze ihrer Interessen behindert werden.

Die veröffentlichten Richtlinien, die Deutschland und Oesterreich für den Vertrag vereinbart haben, sind ihrem Inhalt und ihrem Zwecke nach einfach und klar. Sie sind

von keinen politischen Hinterabsichten diktiert,

sondern allein von dem Bestreben, der Wirtschaft beider Länder im Rahmen der geltenden Verträge mit möglichster Schnelligkeit diejenigen Vorteile zu verschaffen, die sich aus der Erweiterung des Wirtschaftsgebietes ergeben. Diese Vorteile, zu deren Sicherung **beide Regierungen das Recht und deshalb heute mehr als je auch die Pflicht haben,** brauchen mit den Interessen anderer Staaten in keiner Weise in Widerspruch zu stehen. Das von den beiden Regierungen in ihrem Abkommen aufgenommene Angebot, auch mit dritten Staaten auf deren Wunsch in Verhandlungen über eine gleichartige Regelung einzutreten, kann, wenn es unvoreingenommen und nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt wird,

den Anstoß zu einer Entwickelung geben, die nur im europäischen Gesamtinteresse liegen würde.

Ich habe deshalb die Ueberzeugung, daß die europäische Oeffentlichkeit und auch die europäischen Regierungen, wenn sie das deutsch-österreichische Abkommen in seinen Einzelheiten prüfen, die ihm zugrunde liegenden Absichten würdigen werden und daß dann auch alle Mißverständnisse verschwinden, wie sie auf die ersten Nachrichten der Presse hin anscheinend hier und da entstanden sind. **Deutschland und Oesterreich sind jedenfalls entschlossen, den Weg, den sie in ihrem eigenen Interesse und im Gesamtinteresse als richtig erkannt haben, mit ruhiger Festigkeit zu Ende zu gehen!"**

Die Besprechungen in Paris dauern an

* **Paris**, 25. März. Der „Petit Parisien" will zu einer gestrigen Unterredung zwischen Briand und Henderson über das deutsch-österreichische Zollabkommen berichten können, daß man englischerseits hinsichtlich dieses Abkommens nicht so eilig vorzugehen wünsche, oder wenigstens erst einmal genau den Inhalt des Dokumentes prüfen wolle. Da die gleiche Ansicht auch in Rom vorherrscht, und der französische Gesandte in Prag, Roux, nach Paris unterwegs sei, um die französische Regierung über die Auffassung der tschechoslowakischen Regierung zu unterrichten, ist anzunehmen, daß noch mehrere Tage vergehen werden, bevor die Mächte, die die österreichische Anleihe garantiert haben, einen gemeinsamen Standpunkt in der Frage des Zollabkommens einnehmen.

*

* **Paris**, 25. März. Briand hatte gestern mit Henderson, der anläßlich der Tagung des Europa-Ausschusses in Paris weilt, eine kurze Unterredung über die österreichisch-deutschen Wirtschaftsabmachungen. Die Besprechungen darüber sollen heute fortgesetzt werden.

Italienische Sachverständige prüfen die Unterlagen

* **Rom**, 25. März.

Die „Agencia Stefani" teilt mit: Es sind verschiedene teilweise widersprechende Nachrichten über den italienischen Schritt in Wien veröffentlicht worden.

Es trifft zu, daß die italienische Regierung an die österreichische Regierung das Ersuchen um Aufklärung gerichtet hat, um die genaue Tragweite des Abkommens kennenzulernen. Hierauf haben Vertreter Deutschlands und Oesterreichs in Rom der italienischen Regierung am 21. März eine erste allgemein gehaltene Mitteilung gemacht, der am 23. März eine vollständigere Mitteilung folgte. Im Besitz der verlangten Unterlagen über das Abkommen und die Nebenfragen beauftragte die italienische Regierung Sachverständige mit der Prüfung dieser Unterlagen, auf Grund deren sie sich die spätere Bekanntgabe ihrer Auffassung vorbehält.

Blutige Unruhen in Vorderindien

Bisher 30 Tote und über 100 Verletzte

* **London**, 25. März.

In Cawnpur (nördliches Vorderindien) ist es gestern zu schweren blutigen Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Indiern und den englischen Polizeitruppen gekommen. Die Demonstrationen richteten sich gegen das Todesurteil, das in Lahore gegen drei indische Verschwörer gefällt worden ist. Die Unruhen, die noch immer andauern, haben bisher 30 Tote und über 100 Verletzte gefordert. Auch mehrere Europäer wurden verwundet, Läden wurden geplündert, Tempel und Moscheen angegriffen und Steine gegen Postämter und Gerichte geschleudert. Der Geschäftsverkehr ruht. Die Lage ist ernst. Gestern abend war das Betreten der Straßen von einer bestimmten Stunde ab verboten.

Aus Allahabad und Lucknow sind britische Truppen zur Verstärkung der Polizei in Anmarsch.

Englands Liberale bleiben unabhängig

* **London**, 25. März. Nach 5½ stündigen Beratungen nahmen die Liberalen gestern mit 33 gegen 17 Stimmen eine allgemeine Erklärung über die Haltung an, welche die liberale Partei im Unterhaus gegenüber der Regierung einzunehmen beabsichtigt. In dieser Erklärung ist in keiner Form von einem Pakt oder einem Bündnis die Rede, vielmehr wird mit Nachdruck auf die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit der liberalen Partei hingewiesen. Wie verlautet, wird der Regierung Macdonald allgemeine Unterstützung in Aussicht gestellt unter der Bedingung, daß sie eine Anzahl bestimmter politischer Richtlinien verfolgt, welche die Liberalen im gegenwärtigen Zeitpunkt für unerläßlich erachten. Die Liberalen beschlossen, den Wortlaut der Erklärung als vertraulich zu behandeln, bis Lloyd George ihn am kommenden Donnerstag der Konferenz des Verbandes der liberalen Kandidaten bekannt gibt.

Elly Beinhorn notgelandet

Nach einem Fußmarsch von 50 Kilometern in Timbuktu eingetroffen

* **Timbuktu**, 25. März.

Die deutsche Afrika-Fliegerin Elly Beinhorn, über deren Schicksal nach ihrem Abflug von Bamako seit vier Tagen völlige Ungewißheit herrschte, ist nach einem Fußmarsch von 50 Kilometern gestern in Timbuktu (Südrand der Sahara) eingetroffen. Sie hatte wegen Oelrohrbruches notlanden und das Flugzeug und ihr Gepäck zurücklassen müssen.

Ob es der mutigen, jungen Fliegerin möglich sein wird, ihren Flug, der sie, wie bekannt, quer durch die Sahara führen soll, fortzusetzen, ist vorläufig nicht abzusehen.

Vulkan Merapi wieder in Tätigkeit

* **Batavia**, 25. März. Der Vulkan Merapi auf der Insel Java in Niederländisch-Indien ist wieder in Tätigkeit. An mehreren Stellen fließen Lavaströme aus dem Krater. Auch ging ein leichter Aschenregen auf die Umgebung des Vulkans nieder. Die Behörden haben angeordnet, daß drei Dörfer mit einer Bevölkerung von insgesamt 2000 Personen geräumt werden.

An isländischer Küste gescheitert

* **Paris**, 25. März. An der isländischen Küste strandete in der vergangenen Nacht bei heftigem Sturm ein französischer Fischdampfer. Die Küstenbewohner wurden durch die Notsignale geweckt. Der Rettungsmannschaft gelang es, mit Hilfe eines Raketenapparates die gesamte Besatzung von 38 Mann zu retten. Wenige Stunden nach der Rettung der Mannschaft war der Fischdampfer infolge der schweren Brandung an den Klippen bereits vollkommen zerschlagen.

Die Stuttgarter Aerzte unter Fluchtverdacht

* **Stuttgart**, 25. März. Die Strafkammer des Landgerichts hat die Haftbeschwerde von Dr. Wolf und Frau Dr. Kienle-Jakubowitz verworfen. Die Strafkammer war der Ansicht, daß bei beiden Angeklagten Fluchtverdacht vorliege und hat daher auch die Kaution von Dr. Wolf, der sich in Freiheit befindet, nicht freigegeben.

Umgestürzter Feuerwehrwagen — sechs Tote

* **Malvern**, 24. März. Ein Wagen der Feuerwehr stürzte auf der Fahrt zu einer Brandstätte um. Sechs Feuerwehrleute wurden getötet und neun verletzt. Als der Vater eines der ums Leben Gekommenen die Todesbotschaft erhielt, rührte ihn der Schlag.

Briand frühstückt mit Chaplin

* **Paris**, 24. März. Charlie Chaplin, der in diesen Tagen von Wien kommend hier eintraf, hat gestern Außenminister Briand einen Besuch abgestattet, der ihm zu Ehren ein Frühstück gab.

Litauisch-lettländische Konventionen

vom lettländischen Seim angenommen

ss. **Kaunas**, 25. März. (Eigene Drahtmeldung.) Der lettländische Seim hat gestern fünf mit Litauen bei der Anwesenheit des litauischen Ministerpräsidenten Tubelis in Riga unterzeichnete Konventionen, darunter die Schulkonvention und die Konvention über die Liquidation der durch die litauisch-lettländische Grenze geteilten Güter, angenommen.

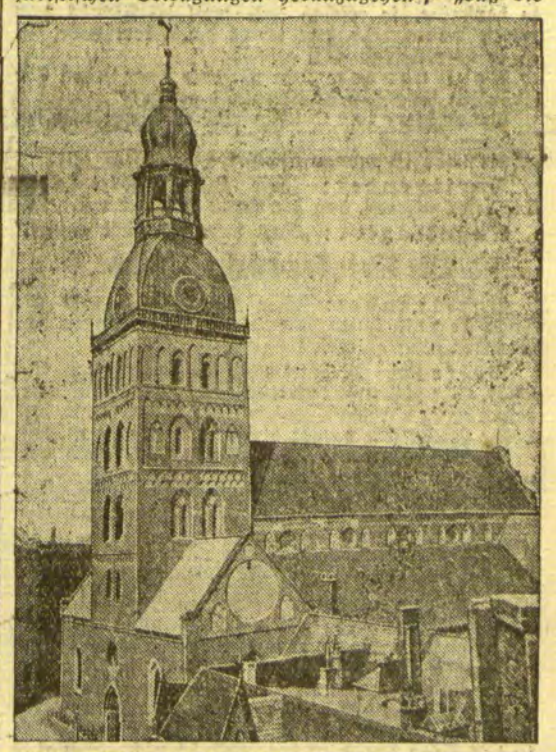
Enteignung der deutschen Domkirche in Riga vom lettländischen Landtag abgelehnt

* **Riga**, 24. März

Auf der Montagsitzung des Lettländischen Landtages fand die mit größter Spannung erwartete Abstimmung über das von einigen lettländischen Chauvinisten eingebrachte Gesetz über die Enteignung der deutschen Rigaer Domkirche statt. Während der Aussprache kamen zahlreiche Anhänger und Gegner des Enteignungsgesetzes zu Worte. Besonders bemerkenswert waren die Ausführungen des Abgeordneten der Deutschen Fraktion, Pussull. Der Redner wies anhand eines umfangreichen historischen Tatsachenmaterials einwandfrei nach,

daß die Domkirche nie Eigentum des Staates gewesen ist.

Des weiteren unterzog er die Ansprüche der betreffenden lettländischen Chauvinisten einer peinlichen juristischen Kritik mit dem Ergebnis, daß diese Ansprüche von rechtswegen vollkommen unhaltbar sind. Aus den Reden der Enteignungsanhänger trat mit unverhohlener Deutlichkeit der Standpunkt zutage, daß auch in diesem Falle „Gewalt eben vor Recht gehen müsse". Die Redner beschränkten sich lediglich darauf, festzustellen, „daß es töricht und ganz verfehlt sei, an die Domfrage mit juristischen Erwägungen heranzugehen", „daß die



Mehrheit des lettländischen Volkes verlange, daß die Domkirche dem lettländischen Volk übergeben werde". Außerdem scheuten sich die Befürworter dieser Gewaltpolitik nicht, eine Fülle unwahrer Behauptungen aufzustellen, u. a. daß die deutsche Domgemeinde sich weigere, der Garnisonsgemeinde den Dom zur Verfügung zu stellen. „Das sei eine Schmach für die Armee, und so müsse die Armee sich eben mit Gewalt nehmen, was ihr zukomme. Es sei für das lettländische Volk unerträglich, mit ansehen zu müssen, daß eine kleine Minderheit einen Besitz verwalte, der eigentlich dem Staat gehöre."

„Recht ist," so erklärte einer der Vorkämpfer der Enteignung, „was dem Rechtsbewußtsein der Mehrheit entspricht." (!!)

Die Abstimmung erfolgte durch Namensaufruf mit dem Ergebnis, daß 28 Stimmen gegen die Enteignung, 18 Stimmen für dieselbe waren und 32 Abgeordnete sich der Stimme enthielten. Da nach dem lettländischen Gesetz die Stimmenthaltungen als Gegenstimmen gezählt werden, so ist demnach das

Enteignungsgesetz mit 50 gegen 28 Stimmen abgelehnt.

Gegen die Enteignung stimmten sämtliche Minderheiten, für das Gesetz das Demokratische Zentrum, einige radikal-lettländische Gruppen und die Sozialdemokraten, von denen aber etwa ein Drittel fehlte, oder aber auf den Aufruf nicht reagierte. Die Kommunisten stimmten überhaupt nicht mit.

Mit diesem Abstimmungsergebnis, das man als einen Sieg des Rechts im wahrsten Sinne des Wortes bezeichnen darf, ist der Kampf um die deutsche Domkirche noch keineswegs endgültig entschieden. Der Fraktionsführer des Demokratischen Zentrums verkündete nämlich, daß seine Partei entschlossen sei, den Kampf weiterzuführen und

eine Volksabstimmung herbeizuführen.

Die Aussichten einer solchen Volksabstimmung können im voraus unmöglich irgendwie genauer umrissen werden.

Drei Verhandlungstage des Bartensteiner Sensationsprozesses

Todesstrafe gegen Saffran und Kipnick beantragt

„Ella Augustin ist zu einer Gesamtstrafe von sieben Jahren Zuchthaus zu verurteilen"

(Schluß aus der Beilage)

Der Mord an Dahl!

Stockend sagt Saffran weiter: „Ich fuhr jetzt allein weiter bis zur nächsten Wegkreuzung. Furchtbar quälte mich der Gedanke: Er wird es tun! Nein, er kann es nicht! Er wird es doch tun! Ich wollte umdrehen. Da kam ein Wagen mir entgegen, ferner drei bis vier Fußgänger."

Vorsitzender: „Mitten in der Nacht drei bis vier Fußgänger?"

Angeklagter: „Jawohl, ich weiß es noch ganz genau. Ich fuhr noch weiter; dann kehrte ich um und traf die Fußgänger wieder; es waren zwei Frauen darunter."

Vorsitzender: „Wieweit hatten Sie sich entfernt?"

Angeklagter: „1,5 bis 2 Kilometer."

Vorsitzender: „Sie hatten wohl Furcht, daß die Personen Kipnick überraschen würden, und kehrten darum um?"

Angeklagter: „Nein, ich hatte nur den Gedanken: Er wird es doch tun; er tut es schließlich doch! Jetzt sah ich eine Gestalt mit erhobener Hand hinter einem Baum vortreten. Es war Kipnick. Er sagte: „Ich habe einen" oder „ich habe einen im Graben", so ungefähr sagte er, genau weiß ich es nicht mehr. Kipnick forderte mich dann auf, schnell mitzuhelfen."

Vorsitzender: „Wer hat den Toten in den Wagen geschoben?"

Angeklagter: „Beide haben wir es getan. Dann wurde noch das Damenfahrrad in den anderen Wagen gebracht."

Vorsitzender: „Wo blieb die Leiche?"

Angeklagter: „Zunächst brachten wir sie in den Möbelspeicher und wickelten sie in den Teppich. Dann wurde die Leiche nach dem Grundstück in der Ritterstraße gebracht und im Kontor im Teppich versteckt."

Vorsitzender: „Stellten Sie fest, daß der Erschossene bereits tot war?"

Angeklagter: „Nein, wir haben ihn nur mit der Taschenlaterne beleuchtet."

Vorsitzender: „Wußten Sie gleich, wer der Erschossene war?"

Angeklagter: „Nein, das erfuhr ich erst später."

Vorsitzender: „Kipnick stellt die Sache jedoch anders dar. Er behauptet, er sei weitergefahren, Sie seien ausgestiegen und hätten Dahl erschossen."

Angeklagter: „Das hat Kipnick von vornherein gesagt. Wenn ich den Vorgang nicht gleich so darstellte, so geschah das, weil ich Kipnick noch retten wollte. So, wie ich es geschildert habe, ist es in Wirklichkeit auch geschehen."

Vorsitzender: „Am nächsten Tage haben Sie Fräulein Augustin in Kenntnis gesetzt?"

Angeklagter: „Sie sah mich am nächsten Morgen fragend an; ich nickte nur mit dem Kopfe, gesagt habe ich weiter nichts."

Vorsitzender: „Sie sollen erklärt haben, Sie seien erfreut, daß die Sache erledigt wäre."

Angeklagter: „Das habe ich nicht gesagt."

Die Vorgänge beim Brande

Vorsitzender: „Am Sonnabend, also am Tage darauf, sollen Sie die Vorbereitungen zur Brandstiftung getroffen haben.

Saffran: „Kipnick und ich gingen zum Geschäft. Wir gossen das Benzol aus, vor allen Dingen besprengten wir die Teppiche und die Gardinen. Die Leiche hatten wir vorher aus dem Teppich gewickelt.

Vorsitzender: „Sie haben der Leiche doch verschiedene Gegenstände angesteckt, z. B. Manschettenknöpfe, ein Schlüsselbund, eine Taschenuhr mit Bleistift und Kette und einen Siegelring. Haben Sie den Ring der Leiche an den Finger gesteckt?"

Saffran: „Ich habe die Gegenstände nur Kipnick zugesteckt, der sie der Leiche angesteckt hat."

Vorsitzender: „Wieviel Benzol ist ungefähr vergossen und wie ist das Feuer entfacht worden?"

Saffran: „Das weiß ich nicht. Ich sah nur einige Minuten, nachdem wir das Benzol vergossen hatten, wie Kipnick auf der Straße stand und eine Zigarette rauchte. Ob er die brennende Zigarette in das Haus geworfen hat, weiß ich nicht. Ich ging dann in die Konditorei von Küßner und dann zu Frl. Augustin."

Es folgt dann die Schilderung der Flucht nach Berlin. Saffran sagt im Gegensatz zur Behauptung Recks aus, daß er diesen nicht mit dem Revolver gezwungen habe, ihn zu fahren. Er habe sich dem Bruder der Ella Augustin sofort zu erkennen gegeben und ihm gesagt, daß er das Geschäftshaus angesteckt habe. Saffran habe es schließlich nicht länger ausgehalten, den ganzen Tag in der Wohnung zu bleiben. Er habe sich die Papiere Augustins eingesteckt, ohne daß dieser darum wußte, seine goldene Uhr, seinen silbernen Bleistift und sein silbernes Zigarettenetui versetzt und

sich eine Karte nach Hamburg gekauft. Er habe von dort aus ins Ausland wollen.

Auf die Frage des Oberstaatsanwalts Wittschirk, wie der Melker Dahl eigentlich ums Leben gekommen ist, erklärt Saffran, daß Kipnick ihm nach der Tat gesagt habe, Dahl habe drei Schüsse ins Herz abbekommen. — Damit ist die Vernehmung Saffrans beendet.

Nachdem der Bruder der Ella Augustin auf Antrag ihres Verteidigers den Saal verlassen hat, beginnt das

Verhör der Ella Augustin

Eingehend schildert sie ihre Tätigkeit in dem Möbelgeschäft von Platz, die allmählich immer schlechtere Geschäftslage und die damit verbundene ständig steigende Geldknappheit. Herr Platz habe sich, besonders als er merkte, daß das Geschäft immer schlechter ging, wenig um dasselbe gekümmert. Der Gerichtsvollzieher sei in der Firma bald ein- und ausgegangen. Sie kommt dann auf die Wechselfälschungen zu sprechen, die sie auf Veranlassung von Saffran gemacht hat.

Vorsitzender: „Hatten Sie keine Bedenken, das alles zu tun?"

Angeklagte: „Saffran erklärte: Was in meinem Geschäft vorkommt, werde ich auch verantworten; denn ich bin der Chef. Bei den gefälschten Lieferungsverträgen wurden die Namen von fingierten Angestellten und auch von tatsächlichen Angestellten des Geschäftes mißbraucht. Diese Verträge gingen an die Absatzfinanzierung. Kamen dann von dort Briefe an die angeblichen Kunden zurück, so wurden die beiden Postbeamten Schidlowski und Katzki veranlaßt, diese Briefe Frl. Augustin abzugeben. Dabei sind den Postbeamten Geld und Zigarren gegeben worden.

Auf die Aufforderung des Vorsitzenden kommt Ella Augustin dann auf die

angeblichen Selbstmordabsichten Saffrans

zu sprechen. Sie sagt: „Saffran hat allerdings mir gegenüber öfter Selbstmordabsichten geäußert; doch fast immer sagte er bei diesen Gelegenheiten: Ich bin doch noch so jung, und das Leben ist doch auch so schön. Er wollte mit seinem Auto irgendwo verunglücken. Wenn er nicht ganz tot wäre, so sollte ich ihn erschießen. Als ich ihm sagte, das kann ich nicht, zog er die ganze Geschichte ins Lächerliche. Ich habe überhaupt

die ganzen Selbstmordabsichten nicht ernst genommen.

Eines Tages kam Saffran zu mir ins Kontor und sagte, er hätte eben in der Zeitung von dem Fall Tetzner gelesen. Da sei ihm der Gedanke gekommen, es ganz genau so zu machen wie Tetzner. Saffran sagte öfters zu mir: Fragen Sie doch mal den Kipnick; der kommt doch auch auf allerhand Ideen und seltsame Gedanken; vielleicht kann der uns guten Rat geben.

Ich wollte zunächst nicht mit Kipnick sprechen. Kipnick merkte aber schließlich selbst, daß ich immer sehr verzweifelt war. Bei einer Gelegenheit erzählte ich Kipnick, was mich bedrückt. Kipnick hat darauf mit Saffran gesprochen, und sie müssen gemeinsam auf den Gedanken gekommen sein, daß es nur eine Rettung gebe: sich eine Leiche zu besorgen und eine Brandstiftung vorzutäuschen. Saffran sagte selbst einmal zu mir, er würde gerne einem Totengräber einige hundert Mark geben, wenn er ihm eine Leiche besorgen könnte."

Die Angeklagte berichtet dann über die Vorgänge

am Tage nach dem Morde

Sie sei an diesem Tage etwas später wie gewöhnlich ins Geschäft gekommen, weil sie am Tage vorher einen Ohnmachtsanfall gehabt habe infolge eines, wie sie sich ausdrückt, „unangenehmen Verlangens" des Saffran. Saffran und Kipnick seien bereits im Geschäft anwesend gewesen.

„Saffran war sehr vergnügt," so erzählt Ella Augustin wörtlich, „und sagte mir: „Wir haben uns eine Leiche besorgt." Auch Kipnick schien mir sehr vergnügt. Von ihm hörte ich: „Ja, Sie können es uns glauben, wir erwischten einen vor Rastenburg und den haben wir mitgenommen."

Ich wollte es immer noch nicht glauben. Darauf sagte mir Kipnick noch einmal, ich soll es nur ruhig glauben, sie hätten einen Menschen erschossen.

Die Angeklagte Augustin gibt darauf eine Schilderung, wie Saffran ihr den Mord erzählt hat. Am Abend, als Saffran bei mir war, erzählte er mir von seiner Fahrt nach Lötzen. Er sagte: „Ich habe vor Angst am Steuer geschwitzt. Nachdem Kipnick ausgestiegen war, fuhr ich bis zum nächsten Kreuzweg. Bald darauf kam Kipnick wieder und sagte: „Na, Fritz, wir haben es geschafft". Die Angeklagte fährt dann weiter fort: „Auch im Gefängnis habe ich mit Kipnick gesprochen. Wenn ich mein Zimmer sauber machen mußte, ging ich an Kipnicks Zellentür, und dort haben wir uns verständigt. Kipnick sagte mir im Gefängnis u. a.: Wir haben einen feinen Chef. Erst hat er uns so weit hereingeritten, und nun läßt er uns sitzen. Ich hätte das nie getan, wenn ich nicht geglaubt hätte, als er sagte: „Ich nehme alles auf mich."

Ich (Kipnick) habe ihm die Leiche besorgt. Ich habe auch das Feuer angesteckt, und nun läßt er mich im Stich."

Ueber die Vorgänge am Brandtage sagt Ella Augustin folgendes aus: Sie ist nachmittags zur Wahl gegangen, dann zu Kipnick, wo sie zum Kaffee eingeladen war. Gegen Abend ging sie fort von Kipnick, zunächst nach Hause, um Abendbrot zu essen, und dann ins Kino. Kipnick sei dort ebenfalls hingekommen. Ihr sei es aufgefallen,

daß ihm ein starker Leichen- und Brandgeruch anhaftete

Auch Saffran sei dann hinzugekommen und alle drei hätten noch in einem Café gesessen. Saffran habe auf dem Nachhauseweg verlangt, daß sie ihn in ihrer elterlichen Wohnung aufnehme. Sie habe sich zunächst geweigert, dem Ansinnen Saffrans zu entsprechen, sei dann aber schließlich weich geworden und habe Saffran, ohne daß die Eltern es merkten, in die Wohnung mitgenommen. Bald darauf sei Feueralarm zu hören gewesen, daß Saffransche Geschäft habe gebrannt. Sie sei an die Brandstätte geeilt und habe zu ihrem größten Entsetzen erleben müssen, daß eine Familie mit ihren Kindern, die in demselben Hause wohnte, in größte Lebensgefahr geraten sei.

„Ich habe wie in einem Traum gelebt ..."

Vorsitzender: „Man hat Ihnen Beihilfe zum versuchten Mord, zum Mord und zur Brandstiftung zur Last gelegt. Wollen Sie sich dazu noch äußern?"

Angeklagte: „Man hat mich allmählich in die ganze Geschichte hineingezogen. Ich habe wie in einem Traum gelebt."

Vorsitzender: „Was hat Sie nun eigentlich dazu veranlaßt, das alles auf sich zu nehmen? Kipnick hat bald, nachdem er ins Gefängnis eingeliefert wurde, gesagt, er hätte gleich bei seinem Dienstantritt bei der Firma Platz gemerkt, daß Saffran und Sie miteinander harmonierten."

Stimmt es, daß Sie ein Liebesverhältnis mit Saffran gehabt haben?

Angeklagte (sehr leise): „Ich habe Saffran sehr gern gehabt."

Vorsitzender: „Also stimmt es, daß ein Liebesverhältnis bestand?"

Die Angeklagte (kaum vernehmbar): „Ja".

Vorsitzender: „Also wollen Sie behaupten, daß der Einfluß Saffrans derartig groß auf Sie gewesen ist, daß Sie nicht anders konnten, als mithelfen? War der Einfluß suggestiv?"

Angeklagte: „Alles was von mir verlangt wurde, mußte ich tun."

Verteidiger Pröll: „Ist es richtig, daß Kipnick zu der Angeklagten gesagt hat: „Meine Frau soll niemals erfahren, daß ich der Mörder bin?"

Angeklagte: „Jawohl, ich hatte ihn im Gefängnis gebeten, er möge ein Geständnis ablegen. Da erklärte er mir: „Meine Frau darf niemals erfahren, daß ich ein Mörder bin. Ich warne Sie, etwas zu sagen, sonst werde ich mich rächen."

„Herr Saffran, hüten Sie sich!"

Ein anonymer Drohbrief

Die Verhandlung am Montag nachmittag beginnt mit einer kleinen Sensation. Der Vorsitzende verkündet, daß ein Brief an den Angeklagten Saffran eingelaufen ist, der von einem Servierfräulein geschrieben ist, das früher in Köln a. Rh. in Stellung war. Aus dem Inhalt des Briefes geht hervor, daß Saffran sich bereits im Frühling 1927 mit dem Gedanken der Brandstiftung getragen habe. Das Schreiben schließt mit den Worten:

„Sollten Sie lügen, Herr Saffran, so werden sich noch andere Menschen finden, die die Wahrheit sagen. Hüten Sie sich!"

Verteidiger Pröll beantragt, die Briefschreiberin als Zeugin zu laden, das ist aber undurchführbar, da das Schreiben nur mit den Buchstaben „N. O." unterzeichnet ist. Aus dem Poststempel geht hervor, daß der Brief in Allenburg aufgegeben worden sein muß.

Der dritte Angeklagte Kipnick

der 1903 in Drengfurt geboren ist, schildert zunächst, wie er, der jung verheiratet war, durch eine längere Arbeitslosigkeit in äußerste Not geraten ist. Als Kellner und als Aushelfer in einer kleinen Obstbude hat er versucht, sich durchzuschlagen. Seine Frau nähte, seine Schwiegermutter nahm Pensionäre an. Bei der Abzahlung einer Möbelrate an Saffran ist er mit diesem in ein Gespräch über die gegenwärtige Notlage gekommen. Wenige Tage später stellte ihn Saffran für 120 Mark monatlich an. So kam der Juni 1930 heran. An einem Tage kam Fräulein Augustin nach dem Mittagessen zu Kipnick ins Lager, setzte sich niedergeschlagen hin und wollte anfänglich nicht mit der Sprache heraus. Schließlich erklärte sie, es ginge Saffran und dem Geschäft außerordentlich schlecht. Saffran wünsche ihn zu sprechen. Kipnick sei dann nach der Ritterstraße ins Hauptgeschäft gegangen. Saffran habe ihm von den großen Schwierigkeiten erzählt und dann glattweg heraus gesagt: „Wir (Fräulein Augustin und Saffran) haben den Plan gefaßt, einen Menschen umzubringen und ihn im kleinen Dixi zu verbrennen. Ich selbst werde dann verschwinden, damit die Leute glauben, ich sei verbrannt, und durch die Versicherungsgebühr kann dann das Geschäft gerettet werden."

„Ich habe mir die Sache," so erzählt Kipnick weiter, „sehr überlegt und sagte mir schließlich: „Er hat dir geholfen, du wirst ihm auch helfen, und so sagte ich zu, mich an der Tat zu beteiligen."

Vorsitzender: „Wußte Fräulein Augustin davon?"

Kipnick: „Sie ist bei jeder Besprechung zugegen gewesen."

Vorsitzender: „Kam es Ihnen nicht sonderbar vor, daß gerade Fräulein Augustin alle diese Dinge mitanhören mußte?"

Angeklagter: „Soviel ich erfahren habe, soll Fräulein Augustin schon einmal früher mit Saffran eine Fahrt gemacht haben, um einen ähnlichen Plan auszuführen. Wo das gewesen ist, kann ich jedoch nicht sagen."

„Ich verstehe mich heute selbst nicht"

Kipnick entwirft jetzt eine Schilderung von dem ersten Mordversuch an dem Monteur Friedriczick.

Kipnick: „Dann kamen wir nach Sensburg. Hier verlangte Saffran, ich sollte aussteigen, zu dem Mann, den wir an einer Stelle stehen sahen, gehen und ihn nach Norquitten fragen. Das tat ich auch."

Vorsitzender: „Saffran soll gesagt haben: „Nun zeig mal, daß Du Mut hast."

Kipnick: „Jawohl, das stimmt. Der junge Mann und ich stiegen ins Auto. Ich saß hinten. Plötzlich erhielt ich von Fräulein Augustin einen Stoß. Ob das nun eine Aufmunterung sein sollte oder ob der Stoß bedeuten sollte: „Tue es nicht," weiß ich nicht, und will ich dahingestellt sein lassen.

Wie ich nun plötzlich dazu gekommen bin, weiß ich nicht. Ich verstehe mich heute selbst nicht. Jedenfalls habe ich mit dem Totschläger auf den jungen Mann eingeschlagen

Der Vorsitzende zeigt den Totschläger, der aus einem starken geflochtenen Lederriemen besteht, in dessen Ende eine große Bleikugel eingelassen ist.

Vorsitzender: „Was beabsichtigten Sie mit den Schlägen?"

Kipnick: „Ich gebe ohne weiteres zu, daß ich ihn mit den Schlägen töten wollte." (Große Bewegung im Gerichtssaal).

Vorsitzender zu Fräulein Augustin: „Was taten Sie, als Kipnick die Schläge austeilte?"

Ella Augustin: „Ich war so furchtbar aufgeregt und habe laut geschrien."

Kipnick: Das stimmt nicht; Fräulein Augustin hat nicht geschrien. Sie war viel weniger aufgeregt als ich. Ich konnte kaum noch atmen nach der Geschichte, während sie ganz ruhig war.

Der junge Mann blieb neben dem Auto liegen und Fräulein Augustin rief mir noch zu: Warum haben Sie ihm nicht eine Kugel nachgejagt?

Ella Augustin und Saffran bestreiten diese Aeußerung.

Kipnick verbreitet sich dann über die weiteren Streiffahrten nach dem geeigneten Menschenopfer. Er behauptet, auf das wiederholte Drängen Saffrans gesagt zu haben: „Herr Saffran, ich habe A gesagt, ich werde auch B sagen, aber ein Mord oder ein Anstecken kommt nicht in Frage."

„Bei den Fahrten soll Herr Saffran sich immer selbst die Personen angesehen haben, die die Verbrecher unterwegs antrafen, „ob sie für ihn günstig waren oder nicht."

Kipnick erklärt, zum ersten Mal erregt werdend: „Ich habe die Fahrten doch nur auf Drängen von Herrn Saffan gemacht.

Wenn ich es getan habe, dann habe ich es nur aus Dankgefühl und Treue zu meinem Chef getan"

Es kommt in der weiteren Vernehmung des Kipnick wiederholt zu Zusammenstößen zwischen ihm, Saffran und der Ella Augustin, die beide des öfteren, wenn sie durch die Aussagen Kipnicks belastet werden, energisch gegen die Aussagen desselben protestieren und im Gegenteil beide wiederholt Kipnick selbst aufs schwerste beschuldigen. Kipnick erzählt dann die Begegnung mit dem arbeitslosen Melker, einem Vater von sechs Kindern. Saffran hätte ihn dauernd gequält: „Tun Sie es doch, tun Sie mir den Gefallen, entschließen Sie sich doch. Es ist höchste Zeit!" Er (Kipnick) habe es aber nicht fertig gebracht. Als der Melker fort war, habe Saffran gesagt: „Warum haben Sie es nicht getan?

Das hätte doch so wunderbar gepaßt, er war ganz meine Statur"

Saffran bestreitet diese Aeußerung.

Kipnick erzählt weiter: „Als sie auf der Fahrt von Wöterkeim nach Schippenbeil waren, sprach sie ein junger Mann von 16 bis 17 Jahren an und bat, mit nach Schippenbeil genommen zu werden. Saffran nahm ihn mit. Kipnick sagt: „Ich hatte keine Ahnung, daß Saffran glaubte,

diesen jungen Menschen sollten wir umbringen.

Saffran verlangte es, ich habe es aber nicht fertig bekommen.

Der Vorsitzende hält Saffran vor, daß er bei seiner Vernehmung den Fall mit dem Melker und den Fall mit dem jungen Menschen abgestritten habe. Saffran erklärt, das müsse ein Irrtum sein, er habe diesen Fall in seiner Vernehmung zugegeben.

Kipnick sagt weiter aus:

Ich habe Herrn Saffran von dem Morde abgeraten.

Ich habe ihm gesagt: Schlagen Sie sich den Mordgedanken aus dem Kopf. Stecken Sie lieber die Kaserne an (darin befand sich der Möbelspeicher) oder melden Sie Konkurs an. Ich habe einen Konkurs bei Hirsch mitgemacht und werde das Ding schon drehen ... Saffran ließ sich aber nicht darauf ein.

Ella Augustin erklärt, Kipnick habe ihr u. a. den Vorschlag gemacht, sie möge sich doch einen Freund anschaffen und mit ihm abends in das nahe Wäldchen gehen. Dann würden Saffran und Kipnick kommen und

ihren Freund überfallen und töten.

Kipnick will nichts davon wissen: „Ich hatte eine einigermaßen auskömmliche Stellung. Wie komme ich dazu, einen Menschen umzubringen? Ich habe mir nur gesagt, ich will Saffran helfen. In einigen Fällen bin ich sogar allein gefahren, habe aber dann niemals etwas unternommen, sondern nur so getan, als wenn ich etwas ausführen würde."

Bevor die Verhandlung

am zweiten Tage

eröffnet wird, gibt es eine sensationelle Ueberraschung. Der Verteidiger der Angeklagten Ella Augustin teilt mit, daß seine Mandantin ihm gesagt habe, daß Kipnick ihr gestern zugeflüstert hätte:

„Ella, rette mich, dann rette ich Dich auch!"

Kipnick bestreitet dies und will keine Gelegenheit gehabt haben, diesen Satz der Ella Augustin zugeflüstert zu haben.

Unter größter Bewegung der Zuschauer tritt dann der Zeuge Paul Friedriczick aus Nikolaiken auf, der den auf ihn am 15. Juli verübten Mordversuch schildert. Er habe einen Adler-Wagen auf der Landstraße angetroffen, der aus der Richtung von Sensburg kam. Ein Mann stieg aus, fragte ihn nach dem Wege nach Norquitten, bot ihm eine Zigarette an und forderte ihn auf, in das Auto einzusteigen. Als er in den Wagen einstieg, hat eine in dem Auto befindliche Dame die Decke vor ihr Gesicht gehalten. Zum ersten Male ist er stutzig geworden, als man ihn gefragt hat, wie weit es nach Rastenburg ist; denn wie er es sofort erkannt habe, handelte es sich um einen Rastenburger Wagen.

„Es wurde mir ein wenig beklommen zu Mute"

so erzählt Friedriczick weiter, „und ich war froh, als wir die Wegegabelung erreichten, an der der Weg nach Sorquitten abführt. Ich erklärte, hier aussteigen zu müssen. Der Wagen bremste darauf auch, und ich bemerkte, wie der Mann am Steuer eine halbe Drehung nach hinten machte. Im gleichen Augenblick bekam ich

einen schweren Schlag auf den Kopf

Für einen Augenblick verlor ich die Besinnung, raffte mich jedoch sofort auf und stürzte aus dem Wagen. „Jetzt halt ich ihn aber fest!" hörte ich noch, als ich aus dem Wagen sprang. Im gleichen Augenblick umklammerten mich zwei Hände. Es muß unbedingt der Mann gewesen sein, der am Steuer saß, der mich jetzt festzuhalten versuchte. Noch einmal bekam ich einen Schlag auf den Kopf. Mit letzter Kraft raffte ich mich auf und lief etwa fünf Schritte weiter, bis ich zusammenbrach. Ich sah, wie ein Mann aus dem Wagen kletterte, um

mir nachzulaufen. Da begann ich zu schreien. Der Mann kehrte um, und der Wagen fuhr weiter.

Der Zeuge wird nun dem Angeklagten Kipnick gegenübergestellt und

erkennt Kipnick als den Mann,

der ihm damals die Zigarette angeboten und ihn aufgefordert hatte, im Wagen Platz zu nehmen.

Saffran bittet weinend um Verzeihung

Bei diesem Stande der Aussage des Friedriczick bittet der Rechtsanwalt für seinen Mandanten um Gehör: „Der Angeklagte Saffran möchte in diesem Zusammenhang noch etwas sagen.

Saffran (mühsam verhalten): **„Ich wollte nur bemerken, daß ich in jener Nacht mit bösen Gedanken gefahren bin. (Zum Zeugen): „Es war aber nicht meine Absicht, Sie ums Leben zu bringen. (Mit sehr gepreßter Stimme, weinend): „Ich bitte Sie um Verzeihung."**

Einige weitere weniger wichtige Zeugen werden vernommen. Dann kommt der Postschaffner Grinsch-Rösel zur Aussage. Er erzählt, wie er während einer dienstlichen Farhradtour von einem Manne, der einem Auto entstiegen war, angehalten und aufgefordert worden sei, mit ihm ins Auto zu kommen. Der Mann habe zu ihm immer wieder und wieder gesagt:

„Kommen Sie doch mit, es kann Ihr Glück sein!"

Er — Grinsch — sei aber standhaft geblieben, und schließlich habe sich der Mann entfernt. Dem Zeugen werden Saffran und Kipnick gegenübergestellt. Er erklärt, daß Saffran bestimmt nicht jener Unbekannte gewesen sei, schon eher Kipnick. Mit Bestimmtheit könne er es jedoch nicht sagen.

Zu erschütternden Szenen kommt es bei der

Vernehmung der Frau des ermordeten Melkers

Anna Dahl-Königsberg. In tiefes Schwarz gehüllt betritt die Frau des Opfers der Mörder den Saal. Eine allgemeine Bewegung greift rasch um sich. Saffran wird noch blasser, Ella Augustin schluchzt heftig, Kipnick blickt starr unter die Decke.

Frau Dahl erzählt mit leiser, leidender Stimme, daß sie erst am 4. April 1930 geheiratet hatte. Das junge Paar wohnte anfangs im Kreise Niederung. Weil ihr Mann die Arbeitsstelle verlor, zogen sie nach Königsberg. In einer Zeitung fand er eine angebotene Stelle und fuhr am 12. September nachmittags 3 Uhr mit dem Rade seiner Frau in die Provinz, um sich diese Stelle zu beschaffen. Frau Dahl erkennt ihr Fahrrad an verschiedenen Merkmalen wieder. Sie muß berichten, woran sie

die verkohlte Leiche als die ihres Mannes wiedererkannt

hat: Teile des Oberhemdes und Kleiderreste vom Anzuge erkannte sie wieder.

Alle drei Verbrecher flehen um Verzeihung

Saffran erhebt sich, bricht in Tränen aus; auch Ella Augustin beginnt wieder zu weinen. Saffran sagt schluchzend und kaum verständlich:

„Ich bin mitschuldig an dem Tode Ihres Mannes. Ich habe furchtbare Stunden durchlebt, wie kein anderer."

Seine Worte werden undeutlich und Saffran schluchzt immer heftiger. „Ich flehe Sie an, verzeihen Sie mir. Wenn Sie es auch heute noch nicht können, vielleicht später einmal. Ich flehe Sie nochmals an, verzeihen Sie mir."

Kipnick erhebt sich, sehr blaß. „Es erschüttert mich nachträglich noch tief, daß ich meine Hand im Spiele hatte. Ich bitte ebenfalls um Verzeihung. Ich kann es heute noch nicht begreifen, daß meine Hand mit dabei im Spiele war. Wenn ich daran denke, daß meine Frau und ihr Kind ihren Mann auf diese Weise verlieren würde, es wäre ja furchtbar." Nochmals wiederholt er: „Ich kann es nicht verstehen, daß meine Hand da mitgespielt hat."

Oberstaatsanwalt: „Ich bitte, den beiden Angeklagten vorzuhalten, daß

einer von den beiden jetzt Theater spielt"

Rechtsanwalt Pröll: „Saffran hat diese Gelegenheit nicht benutzt, etwas zu seinen Gunsten zu tun. Von Theater spielen kann keine Rede sein."

Oberstaatsanwalt: „Wer Reue hat, der gesteht."

Kipnick: „Ich kann nur das gestehen, was ich getan habe."

Aus dem Verhör des Polizeioberinspektors Kleiß geht hervor, daß man zunächst allgemein annahm, Saffran wäre beim Brande umgekommen. Kleiß hat mit Platz sen. und jun. das Auto beobachtet, in dem Saffran aus Rastenburg entkommen ist. Das Auto hätte zur größten Ueberraschung der drei nicht an der verabredeten Stelle angehalten, sondern wäre weitergefahren. Kleiß habe sich darauf sofort mit der Polizei in Königsberg in Verbindung gesetzt und um Sperrung der Zugangsstraßen gebeten.

Einen Höhepunkt der Zeugenvernehmung

bildete die Vernehmung des Untersuchungsrichters Hörnke, der die ganzen Voruntersuchungen im Falle Saffran geleitet hat. Er berichtet zunächst von einer Haussuchung in der Wohnung der Augustin. Bei dieser Haussuchung wurden Pelzmäntel und Kleider vorgefunden, die man bei einer Kontoristin kaum vermuten konnte. Kipnick habe sich bei seiner Vernehmung sehr patzig benommen. Als er diesem vorgehalten habe, daß er sich vorläufig nur wegen Brandstiftung zu verantworten habe, aber einst auch der Tag kommen könne, an dem er sich wegen Mord zu verantworten haben werde, habe Kipnick in frechem Tone geantwortet:

„Gestatten Sie, daß ich lache."

Kipnick habe bis zuletzt geleugnet.

Unter allgemeiner Bewegung erklärt Untersuchungsrichter Hörnke: **„Ich glaube, daß man Saffran mehr glauben kann als Kipnick. Zum Schlusse der Voruntersuchung bin ich nach der ganzen Charakterveranlagung der Angeklagten zu dem Ergebnis gekommen, daß Kipnick den tödlichen Schuß abgegeben hat. Saffran traue ich die Tat nicht zu." (Große Bewegung im Zuhörerraum.)**

Saffran bricht zusammen

Der Schwiegervater Saffrans, der Kaufmann Franz Platz, stellt dem Angeklagten Saffran das beste Zeugnis aus. Saffran sei ein zuverlässiger Mensch gewesen, dem er vollstes Vertrauen geschenkt habe. Saffran habe schließlich die leitende Stellung in dem Unternehmen innegehabt. Ihm, dem Zeugen, sei kein Gedanke gekommen, daß es schlecht mit dem Geschäft stehe. Auch von Fälschungen und Betrügereien habe er nichts geahnt. Dann sei der Brand des Hauses Saffran gekommen. Von Ella Augustin und anderen Angestellten sei ihm erzählt worden, daß Saffran in die Flammen gelaufen und dort umgekommen sei. Von Anfang an macht der alte Platz seine Aussagen mit recht bewegter Stimme, die des öfteren von verhaltenem Schluchzen unterbrochen werden. Nach Beendigung seiner Aussage **laufen dem alten Mann die hellen Tränen über die Wangen, und laut schluchzend wendet er sich zur Anklagebank, Saffran zu. Diese erschütternde Anklage wirkt auf Saffran schlagartig. Er bricht auf der Anklagebank zusammen und muß, von zwei Wachtmeistern hinausgetragen werden.**

Auch der Schwager Saffrans, Dr. Ernst Platz, kann nur bestes über den Angeklagten aussagen. Dieser ist in seiner Arbeit vollständig aufgegangen und habe Frau und Kinder darüber vernachlässigt

Die Aussage einer Mutter

Unter großer Bewegung der Zuschauer wird darauf die Mutter der Ella Augustin aufgerufen. Eine abgehärmte, ältliche Frau erscheint und erklärt, daß sie nichts schlechtes über ihre Tochter aussagen könne.

Ihre Tochter sei stets ein liebes, gutes Kind gewesen, das viel mit Krankheit zu tun gehabt habe. Sie habe sehr mit ihrem Herzen zu tun gehabt. Ihre Tochter besäße einen guten Charakter und sei infolge ihrer Vertrauensseligkeit sehr leicht zu beeinflussen gewesen.

Eine endlose Reihe von Angestellten der Firma Platz konnte zu den Vorgängen im Geschäft keine neuen Bekundungen machen. Weitere Zeugen sagen aus, daß sie im Sommer v. Js. von Insassen eines Autos auf der Chaussee angerufen und angehalten worden. Sie konnten heute jedoch mit Bestimmtheit nicht behaupten, ob die Autoinsassen Saffran oder Kipnick waren.

Vor Beginn der heutigen Verhandlung wird bekannt, daß bei Krausendorf in der Nähe der Stelle, an der der Melker Dahl ermordet wurde, dessen Aktentasche gefunden worden ist. Diese Aktentasche spielt bei der Klärung der Frage, ob Kipnick oder Saffran die tödlichen Schüsse auf Dahl abgegeben haben, eine wichtige Rolle. Die Behauptung Saffrans, daß Kipnick die Schüsse abgefeuert hat, gewinnt dadurch an Glaubwürdigkeit.

Todesstrafe gegen Saffran und Kipnick beantragt

Im Verlaufe des heutigen Vormittags wurde dann dem Staatsanwalt das Wort erteilt. Am Schlusse seines ausführlichen Plädoyers beantragt er:

gegen Saffran und Kipnick wegen versuchten Mordes, Brandstiftung, Versicherungsbetruges, schwerer Urkundenfälschung, Wechselfälschung und Urkundenbeseitigung eine Gesamtstrafe von zwölf Jahren Zuchthaus und wegen Mordes gegen beide die Todesstrafe.

Die Angeklagte Ella Augustin ist wegen Urkunden- und Wechselfälschung, Unterschlagung, Beihilfe zum versuchten und vollendeten Mord und Brandstiftung zu einer Gesamtstrafe von sieben Jahren Zuchthaus zu verurteilen.

Stuhlverstopfung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erh.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 25. März.

Für die heutige Börse lagen einige Anregungen vor, die die freundliche Grundstimmung von gestern abend vormittags wenigstens uneingeschränkt erhielt. Man hoffte durch die beabsichtigte Reichstagsvertagung bis zum Herbst auf eine weitere innerpolitische Beruhigung. verwies auf die Kanzlerrede bei der heutigen Eröffnung des Industrie- und Handelsvertrages, fand in dem Jahresbericht der Dedi-Bank besonders darin eine Anregung, daß das Effektenkonto eine Bereinigung erfuhr, und glaubte auch, daß der zur Einziehung von 35 Millionen Aktien noch notwendige Ankauf von 4 Millionen Reichsmark sich in Kursen auswirken müßte. Auch die Auslassungen Geheimrat Duisbergs auf der gestrigen Tagung der bayerischen Industriellen waren als recht börsenfreundlich anzusprechen, da in diesen die Meinung zum Ausdruck kam, daß der augenblickliche Kursstand unterbewertet sei. Nicht zuletzt war auch der leichte Geldmarkt für die Haltung der heutigen Börse mitbestimmend.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	25.3.G.	25.3.Br.	24.3.G.	24.3.Br.
Kaunas 100 Litas	41,84	41,92	41,82	41,90
Buenos-Aires 1 Peso	1,456	1,460	1,456	1,460
Kanada	4,189	4,197	4,188	4,196
Japan 1 Yen	2,070	2,074	2,070	2,074
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,89	20,93	20,89	20,93
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,369	20,409	20,366	20,406
Newyork 1 Dollar	4,1920	4,2010	4,1910	4,1990
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,302	0,304	0,302	0,304
Uruguay	3,046	3,052	3,057	3,063
Amsterdam 100 Guld.	168,07	168,41	168,05	168,39
Athen 100 Drachmen	5,435	5,445	5,435	5,445
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,36	58,48	58,355	58,475
Budapest 100 Pengo	73,05	73,19	73,05	73,19
Danzig 100 Gulden	81,47	81,63	81,475	81,635
Helsingfors 100 fin. M.	10,547	10,567	10,547	10,567
Italien 100 Lire	21,955	21,995	21,955	21,995
Jugoslawien 100 Din.	7,361	7,375	7,363	7,377
Kopenhagen 100 Kron.	112,13	112,35	112,12	112,34
Lissabon 100 Escudo	18,82	18,86	18,82	18,86
Oslo 100 Kron.	112,14	112,36	112,14	112,36
Paris 100 Fr.	16,398	16,438	16,396	16,436
Prag 100 Kr.	12,422	12,442	12,422	12,442
Reykjavik 100 isl. Kron.	91,99	92,17	91,99	92,17
Schweiz 100 Fr.	80,64	80,80	80,655	80,815
Sofia 100 Lewa	3,038	3,044	3,038	3,044
Spanien 100 Peseten	44,81	44,89	44,96	45,04
Stockholm 100 Kron.	112,25	112,47	112,24	112,46
Talinn 100 estn. Kron.	111,60	111,82	111,60	111,82
Wien 100 Schill.	58,930	59,055	58,93	59,05
Riga	80,67	80,93	80,67	80,83
Bukarest	2,496	2,500	2,494	2,498

Berliner Ostdevisen am 25. März 1931. (Tel.) Warschau 46,925 Geld, 47,125 Brief, Kattowitz 46,925 Geld, 47,125 Brief, Kaunas 41,84 Geld, 41,92 Brief, Posen 46,925 Geld, 47,125 Brief. Noten: Zloty große 46,775 Geld, 47,175 Brief.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 773 mm. Sehr gute Sicht (unter 30 Sm.). Windrichtung N.O. Windstärke 6. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 767 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung N.N.W. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 25 März
6 Uhr: — 0.5 8 Uhr: — 0.5. 10 Uhr: — 0.1
12 Uhr: + 0.4.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 26 März
Frische nördliche Winde, später heiter, gute Sicht

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, dem 25. März
Hoch 775 Nordsee und Südskandinavien, Tief 755 Nordrussland mit Ausläufern bis Ostseegebiet.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
156	24	Leander SD. (Renijas)	Kiel	leer	Ed. Krause
157		Kernio SD. (Becker	Aalborg	Zement	Ed. Krause
158		Reinhart L. M Russ SD (Hildebrandt)	Windau	Stückgut	U. B. C.

Ausgegangen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
150	24	Olga MS. (Kopelman)	Königsberg	leer	Ed. Krause
151		Gertrud MS. (Hansenuldt)	Neufahrwasser	leer	Ed. Krause
152		Lisel Halm SD. (Stephan)	Danzig	leer	Sandelis

Pegelstand: 0,40. — Wind: Nord 3. — Strom ein. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Lichtspiele

8163

Apollo

Donnerstag u. folg. Tage 5¼ u. 8¼ Uhr

Der neue deutsche Tonfilmerfolg

Hauptrollen:

Die Marquise von Pompadour . . . . Anny Ahlers
Ludwig XV., König von Frankreich . . Kurt Gerron
Gaston de Méville . . . . . Walter Jankuhn
Frau von Estrade, ihre Gesellschafterin . . Ida Wüst
Madeleine Biron, Vorleserin . . . . . Irene Ambrus
Marcel de Clermont, Kadett . . . . . Ernst Verebes
Minister Maurepas . . . . . Fritz Odemar
Der Dauphin . . . . . Hans Rameau
Mélange, Sekretär der Pompadour . . Wilhelm Bendow
Hofbankier Cerf . . . . . Max Ehrlich
Ein kleiner Kadett . . . Gustl Stark-Gstettenbauer

ein galantes, Spiel, prunkvolle Bilder / stürmisch bejubelt.

Beiprogramm / Wochenschau

Kammer

Donnerstag 5¼ und 8 Uhr

Zum letzten Male

Stummes Programm

Ermäß. Preise: Lit 1.25 bis 2.75

Orchestermusik durch die Klangfilmanlage

Revolte im Erziehungshaus

Die Not der Jugend

von Peter Martin Lampel

Der schwarze Pierrot

mit Harry Piel

Wochenschau

Capitol

Mittwoch u. Donnerstag 6 und 8½ Uhr

Erm. Eintr. Lit 1.—, 1.50 u. 2.—

Doppelprogramm

Freiheit in Fesseln

mit

Livio Pavanelli, Vivian Gibson, Fritz Kampers, Daisy d'Ora, Siegfried Arno

Die erste Frau im Leben

mit **Mary Duncan, Charles Farell**

8155

Kapelle Krawetz

Capitol 8156

Donnerstag 3 Uhr nachm.

Große Jugendvorstellung!!

Ein teuflischer Anschlag

mit dem berühmten Cowboy Buck Jones, dem zweiten

Tom Mix

Dazu ein reizendes Lustspiel i. 2 Akten

Pleite breitet sich nicht aus

Erwachsene 1 Lit, Kinder 50 Cent

Praktische Geschenke zur Einsegnung

in (8118

Toilletteartikeln, Lederwaren

usw. in reichster Auswahl und billigsten Preisen empfiehlt

C. Weiß, Neuer Markt 1

Interessenten wird hierdurch bekanntgegeben, daß die (8147

Versteigerung

des

Passagierdampfers „Rossitten"

am 30. März 1931, vorm. 8 Uhr, vor dem Amtsgericht Königsberg Pr., Hansaring, Zimmer 108, stattfindet.

Erfahr. Stenotypistin

in ungekünd. Stellung, m. Buchführung u. allen Büroarbeiten vertraut, mit französ., englischen u. russisch. Sprachkenntnissen **sucht Stellung.** Angebote unt. **4735** an die Abfertigungsst. d. Bl. 8106

Aelt., tücht., sauberes **Mädchen** ohne Zeugnisse **sucht Stellung** (auch aufs Land). Angebote unter **4736** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8107

Mädchen sucht Aufwartestelle v. 1. 4. od. 15. 4. Ang. unt. **4740** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (8139

Werkstatt

v. 200—250 qm, trock., i. Zentrum d. Stadt od. geeigneter Baupl. für eine solche, v. sof. oder später gel. Angebote u. **4734** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (8103

Glückliche Ehen

vermittelt in idealer, vornehmer Art und Weise. Wenn a. ohne Vermög., sof. Auskunft **Stiabrey, Berlin** Stolpische Str. 48

Für das Einsegnungsfest

empfiehlt

ff. Weizenmehl
Sultaninen
Mandeln
Sukkade
frisch. Mohn
Backpulver
Vanillezucker
frisch gebr. Kaffees
u. a. m.
zu billigsten Preisen.

Sardinen in allen Preislagen
Sardellen
Sardellenpaste
Anchovis
Anchovenpaste
Killos
Sprotten in Oel
Likörextrakte
Bowlenwein u. Sekt

Robert Müschöwsky

Telefon 87. 8148

Makulaturpapier

zu haben bei

F. W. Siebert, Memeler Dampfb. A.-G

Gelegenheitsposten in [8153

Windjacken

im Werte bis zu 52.— Lit verkaufe ich zum Durchschnittspreise von **29.— Lit**

Bitte diese Gelegenheit auszunutzen!!

A. F. Cohn, Grabenstraße

Bekanntmachung

In der See- und Handelsstadt Memel soll die Stelle des

Ersten Bürgermeisters

baldmöglichst wieder besetzt werden.

Bewerber wollen ihre Bewerbungen bis **15. April 1931** bei dem Stadtverordneten-Vorsteher der Stadt Memel einreichen, der auch nähere Auskunft erteilt.

Memel, den 24. März 1931 8114

Der Magistrat

Für Neubauten

biete zu günstigen Preisen an:

Balken u. Sparren
Dachlatten u. Dachschalung
trockn. Holz
für Fenster, Türen und Treppen
Kantholz
Fußbodenbretter, 1" u. 5/4"
Türbekl. u. Fußleisten
Zaunbretter u. Riegel

Hugo Suhr

Telefon 906, Holzhandlung (8124
Lagerplatz zwischen den Brücken.

Heute entriss uns der Tod nach kurzem, schwerem Leiden meinen lieben Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwieger- und Großvater, den

Konrektor i. R.

Carl Lauruschkat

im 65. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Frau **Emma Lauruschkat**
geb. Böttcher
nebst Kindern

Memel, den 24. März 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 27. März, um 3 Uhr nachmittags, von der Städtischen Leichenhalle aus statt. Von Beileidsbesuchen wird gebeten abzusehen. 8137

Statt besonderer Anzeige

Am 13. März tötete eine Lawine unsern 21jährigen Sohn, meinen Bruder

Manfred Scholz

cand. jur.

Also hat Gott eine Jugend, die reich an reinem Glück und hohen Zielen war, vollendet.

Carl Scholz, Amtsgerichtsrat
Eugenie Scholz, geb. Maeltzer
Ekkehart Scholz

Potsdam, den 23. März 1931. 8116

Die Beisetzung findet Mittwoch, den 25. März, um 3 Uhr, von der Kapelle des Neuen Friedhofs in Potsdam aus statt.

Von Beileidsbesuchen wird gebeten abzusehen.

Am 24. März, 5½ Uhr nachm., entschlief nach schwerem Leiden unsere liebe Tante

Henriette Schulz

im 85. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Familie Tiedemann

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 28 März, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 8134

Dr. Brée-Andrussen

der berühmte und geniale Suggestor, gibt auch in Memel am **Freitag, dem 27., Sonnabend, dem 28. und Sonntag, dem 29. März**

Experimental-Vorträge

im

Schützenhaus

Der Vorverkauf hierzu hat bei der **Buchhdlg. Robert Schmidt** begonnen. Eintrittspreise von 1—5 Lit

Ganz besonders weisen wir auf das Experiment hin, das Dr. Brée-Andrussen am Freitag nachm. 2½ Uhr am Denkmalsplatz öffentlich unter Aufsicht des Publikums ausführen wird. Beachten Sie die Urne am Denkmalsplatz und lassen Sie sich von der Bedeutung des Brée-Andrussen-Punktes durch einen Handzettel informieren. 8154

Oeffentl. Vortrag!

Donnerstag, d. 26. März, ½ 8 Uhr abends, in der **Advent-Kapelle**, Karlstraße 20 a, Ecke der Reifschlägerstraße
Thema: (8101

„Jona im Magen des Walfisches?"

(Wahrheit oder Legende?)

Freier Eintritt! Ref. Pred. **K. Hilweg**
Liederzettel! Fragenbeantwortung

Am 24. d. M. entriss uns der Tod unsern verdienstvollen Ehrenvorsitzenden und lieben Sangesbruder

Herrn Konrektor

Carl Lauruschkat

24 Jahre war der Verstorbene Mitglied unseres Vereins und hat infolge seines grossen Interesses und seiner Begeisterung für das deutsche Lied im Laufe der Zeit alle Vorstandsämter bekleidet und sich vor allen Dingen während der Kriegsjahre um das Weiterbestehen des Vereins grosse Verdienste erworben

Im Jahre 1920 wurde er wegen seiner Verdienste um die Liedertafel durch Ernennung zum Ehrenvorsitzenden mit der höchsten Ehre ausgezeichnet, die der Verein zu vergeben hat.

In Treue und Dankbarkeit werden wir des Verewigten, der uns auch als Mensch lieb und teuer war, stets gedenken.

Memel, den 25. März 1931 8142

Memeler Liedertafel

Städtisches Schauspielhaus

Mittwoch, den 25. März abends 8 Uhr (Gewöhnliche Preise) **Kammermusik-Abend** zu Gunsten des zu errichtenden Ehrensteines für die im Weltkrieg gefallenen Memelländer.

Donnerstag, den 26. März, abends 8 Uhr
„Das Schwarzwaldmädel"
Operette in 3 Akt. Text von August Neidhardt, Musik von Leon Jessel.

Freitag, den 27. März, abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit) Zum 1. Mal **„Der Frauenarzt"** Schauspiel in 3 Akt. v. Hans J. Rehfisch.

Sonntag, den 29. März, abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit): Zum 2. Mal **„Der Frauenarzt"** Schauspiel in 3 Akt. v. Hans J. Rehfisch.

Ende der Spielzeit: 6. April 1931. 7936

Der weltstädtische und elegante

CIRCUS Konrado

der mit dem grössten Erfolg in den letzten Jahren Spanien, Italien, Rumänien, Jugoslavien, Oesterreich und die Tschechoslowakei bereist hat,

kommt zu Ostern nach Memel

mit einem noch nie dagewesenen **Sensationsprogramm**
Konrado veranstaltet eine Tournee durch die baltischen Länder und eröffnet seine diesjährige Sommersaison in Memel. Konrado bringt ganz hervorragende noch nie gesehene **Attraktionen** in höchster Vollendung, wie man sie noch in keinem Reiseunternehmen gesehen hat.

Konrado bringt ausser erstklassigen Artisten aus allen Ländern der Welt eine grosse Anzahl edler Rassepferde und eine gewaltige Tierschau (8135

Der Fuhrmann des Todes

Schwedischer Grossfilm
Filmlegende in 4 Akten nach Motiven von Selma Lagerlöf
Die Heimkehr des David Holm

In Heydekrug am **Donnerstag, d. 26.3.31,** abends 8 Uhr, in der Aula der neuen Herderschule 8136

In Prökuls am **Freitag, dem 27. 3. 31,** abends 8 Uhr, im Saale des Gemeindehauses

Nur für Erwachsene
Eintritt Lit 1.—

Frühjahrs-Modenschau

Donnerstag, den 26. März
abends 8¼ Uhr, in unserer Konfektions-Abteilung

Hüte	Firma	**M. Schulz-** Börse
Schuhe	Firma	**S. Jundler**
Schmuck	Firma	**H. Barthes**

Eintrittskarten sind unentgeltlich an unserer Kasse zu haben

Bei der Modenschau findet **kein** Verkauf statt.

C. L. Cohn u. Eisenstädt
INH. HANFF u. BECKER
Das Haus der Moden
8115

Radio-

Apparate f. Netz- u. Batteriebetrieb
Gelegenheitskäufe stets am Lager

Ost-Radio
Alexanderstraße 7
8127) Tel 695

Gestern verschied unerwartet der Konrektor

Carl Lauruschkat

Der Verstorbene gehörte fast 25 Jahre der Gilde als Mitglied an und war in den Jahren 1922 bis 1925 Vorstandsmitglied. Er hat uns in dieser Zeit stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden und ein lebhaftes Interesse für die Vereinsangelegenheiten bekundet. Sein biederer Charakter und sein aufrichtiges Wesen sichern ihm bei uns ein Andenken bis über das Grab hinaus.

Der Vorstand der Schützengilde
8143

Singgemeinschaft Memel-Stadt

Donnerstag 8 Uhr pünktlich u. vollzählig. 8112

Die **Beleidigung**, d. ich den Frl. **K. Bergmann** u. **E. Neumann** zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück und leiste Abbitte.

M. Morenings
(8120

Gut erhalt. Frühjahrs- u. Gummimant., sow. schw. Kleid u. Mantel f. schl. Figur z. verk. Das. ein gut erhalt. Damenfahrrad z. h. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl.
(8104

Gut erhaltener
Sportwagen
zu verkaufen (8108
Fr. **Quittschau**
Polangenstr. 46

Tischlergeselle

kann sich melden (8138
Möbel-Bau-Tischlerei, Memel
Süderhuk 8/10

Verzogen

nach (8110
Roßgartenstraße 1

Pelz-Atelier Broido

Die Jahresversammlung

des Memelländischen Jugendherbergsverbandes e. V.
wird am **Freitag, dem 27. März 1931, 20 Uhr,** in der **Aula der Altstädtischen Schule** (Knabenmittelschule) abgehalten. Alle Mitglieder sind zur Teilnahme eingeladen. Körperschaftliche Mitglieder (Vereine, Schulen) wollen bitte einen stimmberechtigten Vertreter entsenden. (8111

Der Vorstand

Junges, kräftiges

Waschmädchen

stellt ein (8123
Hotel „Baltischer Hof"

Heute Donnerstag zum letzten Mal

Schmantwaffeln

Konditorei Neumann
8146

Versteigerung

Donnerstag, den 26. März, nachmittags **2 Uhr, Sattlerstr. 3** (Schule) über:

1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 1 Schreibtischsessel, 1 Skattisch, 2 Lederstühle (dunkel Eiche), **1 Kleiderschrank, 1 Ausziehtisch, 6 Stühle, 1 Sofa, Bettgestell m. Matr., 1 Schlafsofa, 2 elektr. Kronen, 1 Küchenbüfett** (weiß), 1 Brotmaschine (neu), 1 Tischdecke und mehrere andere Wirtschaftssachen **(alles sehr gut erhalten).** 8150

M. Edelmann, Auktionator, Friedr.-Wilh.-Str. 1

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Donnerstag den 26. März abends 8 Uhr 8161

zum letzten Male

Das Schwarzwaldmädel

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Verkäufe

Meyers Lexikon
20 Bände, günstig abzugeben. Zu erfragen a. d. Schalt. d. Bl. 8151

Herrenfahrrad
Marke Olympia, zu verkaufen (8144
Breite Str. 6 2. Tr. r.

Schreibmaschine
System Mercedes, gut erhalten, offeriert
Arthur Drell
Grüne Str. 9
Fernruf 571
(8149

Junge, hochtragende
Milchkuh
u. **1 stark. Arbeitswagen steh. zum Verkauf** (8157
Wallstr. 13, Memel II

Menschen im Käfig

E. A. Dupont's Tonfilm
Fritz Kortner, Conrad Veidt
Heinrich George, Tala Birell
Aufführung demnächst 8162

Glückwunschkarten

Zur Einsegnung

sowie passende Geschenke, als:
Tagebücher / Amateuralben
Poesies / Geldtaschen
Brieftaschen / Briefmappen
Füllhalter / Briefpapiere

in reichster Auswahl bei 7958

Robert Schmidt - Börse

Verloren Gefunden

Verloren

eine goldene Damenuhr mit kurzer Stahlkette von Töpfer-, Töpferquer-, Polangen-, Kant- u. Wiesenstr. Gegen Belohnung abzugeben (8121
Töpferstraße 25
zweite Tür rechts

Kaufgesuche

Ein Motorboot
(6—12 PS) f. 10—12 Person. sow. ein **Ruderboot** f. 6—7 Person. z. kaufen gesucht. Angeb. zu richten an (8102
Braschdis
Wiesenstraße 26

Stellen-Angebote

Füller (in)
für eine Mineralwasserfabrik von sofort oder 1. April gesucht. Angeb. unt. **4737** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 8154)

Erfahrener, tüchtiger (8158
Maschinist
der auch mit elektrischen Maschinen Bescheid weiß, für größ. Sägewerk gesucht. Schriftl. Meldungen unt. **Nr. 4741** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Tüchtige
Schneidemüller
Kreiser
Mühlsleute
Platzarbeiter
werden eingestellt
Sägewerk
E. Appelhagen
Memel-Schmelz

Tücht. Schneidergeselle für Groß- u. Kleinstück für dauernde Beschäftigung ges. Angeb. unt. **4738** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (8129

Einen tücht., jüngeren
Schmiedegesellen
stellt von sofort ein
8117) **Prüfert**
Mühlenstr. 106

Jg. Aufwartemädchen
gesucht **Simanowsky**
8133) Holzstr. 24

Double

in Originalflaschen
das Bier
der Aristokratie des Geschmacks

Wolff & Engelmann

Zur Einsegnung

Torten
Baumkuchen
Bunte Schüsseln
Eis
Halbgefrorenes
Hefegebäck
Sandkuchen
Napfkuchen etc.
in bekannter Qualität und feinster Ausführung

Konditorei
Paul Neumann

Bestellungen rechtzeitig erbeten
8145

Formulare

liefert schnellstens
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.

Geübte, selbständige
Wäschenähterin
kann sich melden bei
Openstein
Libauer Str. 17
(8122

Saubere ehrliche
Waschfrau
wird gesucht (8130
Wiesenstr. 20, 1 Tr., r.

Schulfr. Mädchen
u. ein junger **Hausmann** können sich melden
8105) **Kurschat**
Schwanenstraße 9

Ehrl. Laufmädchen
wird eingestellt (8132
H. Maschke, Holzstr. 9

Vermietungen

Möbl. Zimmer
mit sep. Eingang u. Bad zu vermieten. Zu erfr. a. den Schaltern d. Bl. (8128

Geschäftsraum
2 Schaufenster, neu renoviert, z. vermieten
Grabenstraße
Ecke Thomasstr.
(8156

Memeler Dampfboot Donnerstag, den 26. März 1931 Beilage Nr. 72
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 25. März

Die Aufnahmeprüfungen der Grundschüler für die Sexta beendet

Die Aufnahmeprüfungen der Grundschüler für die Sexta, die dieser Tage an den höheren Schulen und an den Mittelschulen der Stadt stattfanden, sind jetzt beendet. Es hatten sich insgesamt 245 Grundschüler gemeldet. Unter ihnen befanden sich 113 Knaben und 132 Mädchen. Davon entfallen auf die höheren Schulen 43 Knaben und 61 Mädchen. Im vorigen Jahr wurden nur 217 Grundschüler gemeldet, darunter 104 Knaben und 113 Mädchen. Nach der Prüfung wurden in die Sexta der höheren Schulen 40 Knaben und 51 Mädchen aufgenommen, im vergangenen Jahr 34 Knaben und 58 Mädchen. Die Zahl der Grundschüler, die in die Sexta der Mittelschulen aufgenommen wurden, betrug 64 Knaben und 66 Mädchen, gegenüber 59 Knaben und 44 Mädchen im vergangenen Jahr.

* **Konrektor Lauruschkat †** Konrektor Lauruschkat, eine in Memel und auch im Gebiet gut bekannte Persönlichkeit, ist gestern abend im 65. Lebensjahr an den Folgen eines Schlaganfalls, den er am Sonnabend morgen erlitten hatte, gestorben. Herr Lauruschkat, am 20. Dezember 1866 in Wandlaußen, Kreis Gumbinnen, geboren, war zunächst Lehrer in Dräßen, Kreis Memel, dann in Schwentwokarren und später in Peter-Sakuten. Am 1. April 1907 wurde Herr Lauruschkat nach Memel versetzt, wo er an der vereinigten Roßgarten- und Ballastplatzschule bis zu seiner Pensionierung, die am 31. März 1930 erfolgte, unterrichtete. Herr Lauruschkat nahm am Vereinsleben unserer Stadt hervorragenden Anteil. Besonders eng ist sein Name mit der Raiffeisenbewegung verbunden; er hat viel zur Hebung des Memeler Spar- und Darlehnskassenvereins beigetragen. Der Memeler Liedertafel gehörte Herr Lauruschkat 24 Jahre als Mitglied an; im Jahre 1920 ernannte ihn die Liedertafel wegen seiner Verdienste um den Verein zum Ehrenvorsitzenden. Auch in der breiteren Oeffentlichkeit hat sich Herr Lauruschkat durch sein freundliches, offenes und hilfsbereites Wesen viele Sympathien erworben.

* **Die Arbeitszeit bei den Landesbehörden im Sommerhalbjahr.** Gemäß Beschluß des Landesdirektoriums ist die durchgehende Arbeitszeit für den Monat April von 8 bis 15 Uhr und für die Zeit vom 1. Mai bis 15. September von 7 bis 14 Uhr festgesetzt worden. — Der Erholungsurlaub wird den Beamten und Angestellten für das Urlaubsjahr 1931 (vom April 1931 bis 31. März 1932) nach den für das Urlaubsjahr 1927 gegebenen Richtlinien gewährt.

* **Personalveränderungen an den Volksschulen des Memelgebiets.** Nach einer Bekanntmachung im „Amtsblatt" haben an den Volksschulen des Memelgebiets die nachstehenden Personalveränderungen stattgefunden: Spengen, alleinige Lehrerstelle mit Lehramtsbewerber Otto Gronau aus Memel zum 5. Januar 1931 vertretungsweise. Ußpelken, zweite Lehrerstelle mit Lehrer Walter Jagstadt zum 15. Januar 1931 vertretungsweise. Wittgirren, alleinige Lehrerstelle mit Lehrer Gustav Duwe aus Ußkullmen zum 15. Januar 1931 endgültig. Ußkullmen, alleinige Lehrerstelle mit Lehrer Kurt Kaulitzki aus Heinrichsfelde zum 15. Januar 1931 einstweilig. Powilken, alleinige Lehrerstelle mit Lehrer Hans Krause aus Wittgirren zum 15. Januar 1931 vertretungsweise. Darzeppeln, erste und zweite Lehrerstelle mit Lehramtsbewerber Otto Gronau aus Spengen zum 23. Februar 1931 vertretungsweise. Neu-Rugeln, zweite Lehrerstelle mit Lehrer Erich Szillis zum 1. März 1931 vertretungsweise. Memel, eine Stelle an den Volksschulen mit Lehramtsbewerberin Lore Schulz aus Memel zum 1. März 1931 vertretungsweise. Waaschken, alleinige Lehrerstelle mit Lehrer Willy Schaar aus Prökuls zum 9. März 1931 vertretungsweise. Prökuls, zweite Lehrerstelle mit Lehramtsbewerber Walter Schulz aus Drucken zum 9. März 1931 vertretungsweise. Endgültig angestellt sind: Lehrer Richard Kunkel aus Heydekrug zum 1. November 1929. Lehrer Karl Lunau aus Memel als Hilfsschullehrer zum 1. März 1931. Ausgeschieden aus dem Schuldienst des Memelgebiets ist: Lehrer Friedrich Storost aus Galsdon-Joneiten zum 1. Februar 1931.

* **Genehmigung einer Haussammlung.** Dem Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg ist vom Direktorium die Genehmigung erteilt worden, bei den Bewohnern des Memelgebiets auch in diesem Jahre eine Haussammlung zu veranstalten, und zwar: im Monat Mai im Stadt- und Landkreise Memel, im Monat Juni im Kreise Heydekrug und im Monat Juli im Kreise Pogegen. Die mit der Sammlung beauftragten Personen bedürfen eines polizeilichen Ausweises.

* **Generalversammlung des Memeler Spar- und Darlehnskassen-Vereins.** Am Freitag, dem 20. März, fand die ordentliche Hauptversammlung des Memeler Spar- und Darlehnskassenvereins statt. Um 8.25 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Rechtsanwalt Schröder, die stattlich besuchte 28. Generalversammlung. Genossenschaftsdirektor Curt Ogilvie erstattete den Geschäftsbericht für das Jahr 1930, aus dem er besonders den Zuwachs an Spareinlagen auf annähernd 3 000 000 Lit und die Steigerung der reinen Umsätze auf 33 000 000 Lit hervorhob. Am 1. Oktober 1930 wurde zur restlosen Erfassung des städtischen Genossenschaftsbezirks, insbesondere für die Südstadt einschließlich Janischken und Schmelz, eine Nebenstelle im Hause Friedrich-Wilhelmstraße 35/36 errichtet. Durch die Neufassung der Satzung und einige organisatorische Aenderungen ist der Geschäftsbetrieb unter voller Wahrung des genossenschaftlichen Rahmens beweglicher und bankmäßiger gestaltet, auch ist dafür gesorgt, daß alle auftauchenden Rechtsfragen von sachkundiger Seite geprüft und erledigt werden. Insbesondere ist Wert darauf gelegt, daß Doppelmitgliedschaften bei anderen Genossenschaften mit unbeschränkter Haftung beseitigt wurden. Die Erhöhung des Geschäftsanteils auf 500 Lit brachte es mit sich, daß erstmalig eine Dividende mit 8 Prozent ausgeschüttet werden konnte. Dem diesjährigen Geschäftsbericht ist auch eine Chronik und Statistik von der Zeit der Begründung der Genossenschaft 1918 bis einschließlich 1930 beigefügt. Aus ihr ist zu ersehen, daß der geschäftsführende Direktor Curt Ogilvie am 1. Juni 1931 auf eine zehnjährige Tätigkeit als Leiter der Genossenschaft zurückblicken kann. An Stelle des im Dezember 1930 verstorbenen Rentmeister a. D. Urban ist Rektor Bruno le Coutre in den Aufsichtsrat gewählt worden. Zum stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats wurde der Präsident des Landesdirektoriums, Direktor Otto Böttcher, einstimmig gewählt. Des weiteren wurde eine Erhöhung der Kreditgrenze beschlossen, wonach der Vorstand gegebenenfalls mit Genehmigung eines Kredit-Kontroll-Ausschusses, bzw. des gesamten Aufsichtsrats, Kredite bewilligen kann, soweit ihm nicht die selbständige Befugnis zur Kreditbewilligung beigelegt ist. Beim Punkte „Verschiedenes" richtete Genossenschaftsdirektor Ogilvie einen Appell an die Genossen, sich der dem Verbande angegliederten Raiffeisen, Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft Berlin, Nebenstelle Memel, im eigensten Interesse weitgehendst zu bedienen. Er wies darauf hin, daß die gezahlten Prämien im Memelgebiet verbleiben und bei der Ausgabe von Hypotheken Verwendung finden sollen. Nach Erörterung einiger interner Angelegenheiten der Genossenschaft schloß Rechtsanwalt Schröder die in jeder Beziehung befriedigend verlaufende Versammlung um 9.50 Uhr. Die Genossen blieben noch einige Stunden gemütlich beisammen.

* **„Der Fuhrmann des Todes"**, ein schwedischer Großfilm, hergestellt nach einer Erzählung von Selma Lagerlöf, wird, wie man uns schreibt, in diesen Tagen in verschiedenen Orten des Memelgebiets gezeigt, und zwar zunächst in Heydekrug am Donnerstag, dem 26. März, abends 8 Uhr, in der Aula der neuen Herderschule und in Prökuls am Freitag, dem 27. März, abends 8 Uhr, im Saale des Gemeindehauses. Der Eintrittspreis ist, da es sich hierbei um kein Geschäftsunternehmen, sondern um eine Kulturtat handelt, auf den möglichst niedrigsten Satz festgesetzt.

* **Unfälle.** Heute morgen wurde der Sanitätswagen nach einem Holzplatz auf Schmelz gerufen. Hier hatte der Arbeiter Richard Skrabs, Stauerstraße Nr. 5 wohnhaft, beim Arbeiten an einem Rundholzstapel eine schwere Kopfverletzung erlitten. Der Verunglückte mußte nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden. — Gestern abend wurde ein Walter G., Gr. Sandstraße wohnhaft, mit dem Sanitätswagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Durch Unvorsichtigkeit soll er eine schwere Verletzung erlitten haben, die seine Ueberführung nach dem Krankenhaus erforderlich machte.

* **Kleiner Brand.** Heute mittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Bäckerstraße 19/20 gerufen. Dort war in einer Wohnung durch ein eisernes, heiß gewordenes Rohr Papier in Brand geraten, das auf einem Ofen lag, über den dicht hinweg das Rohr führte. Die Feuerwehr konnte den Brand bald löschen.

Vom Wochenmarkt

Anscheinend haben die Landwirte dieser Tage in ihren Hühnerställen gründliche Musterung gehalten und dabei eine beträchtliche Anzahl „Kochtopfkandidaten" entdeckt, was man aus dem großen Angebot an Hühnern auf dem heutigen Markt schließen konnte. Die Preise für Hühner waren trotzdem gegenüber den Forderungen an den Markttagen der Vorwochen nicht nennenswert verändert. Die Verkäufer verlangten 5—9 Lit je Huhn. Butter kostete bei reichlichem Angebot 2,60—2,80 Lit je Pfund und Eier 16—19 Cent das Stück. Das Angebot an Haff- und Seefischen auf dem Fischmarkt wird allmählich reichlicher. Heute waren bereits kleine Lachse für 3—4 Lit je Pfund zu haben. Dorsche kosteten 60 Cent, Zander 2,50—2,80 Lit, Quappen 70—80 Cent, große Stinte 50 Cent, Bierfische 1,50 Lit, Hechte 1,80 Lit und Barsche 0,70—1,20 Lit je Pfund. Fleisch, Gemüse, Getreide, Kartoffeln und andere im Haushalt erzeugte landwirtschaftliche Produkte waren ausreichend zu Preisen der Vorwoche am Markt.

Viehverladung

Auf dem Memeler Bahnhof wurden am Dienstag 12 Schweine, 7 Kälber und 4 Rinder (Bullen) verladen. Für Schweine wurden bis 70 Cent, für Kälber 0,55—1 Lit und für Bullen 55—65 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt.

Abbau des Kleinen Grenzverkehrs

Zoll auch für die kleinsten Warenmengen

Am Montag ist eine weitere Beschränkung im Kleinen Grenzverkehr eingetreten. Der Reichsminister für Finanzen hat mit sofortiger Wirkung die Bestimmung aufgehoben, daß bei der Einfuhr von Waren im Kleinen Grenzverkehr Zoll erst von 15 Pfennig an erhoben wird. Nach der neuen Verfügung wird von allen, auch von den kleinsten Warenmengen, die nach Deutschland eingeführt werden, Zoll erhoben, soweit er 5 Pfennig beträgt. Infolge dieser Aenderung wird sich die Einfuhr solcher Waren, die nicht auf Hausstandskarte zollfrei eingeführt werden dürfen, wie Zucker, Eier, Petroleum, Kaffee und Schmeer, nach Tilsit nicht mehr lohnen. Auf diese Neuerung im Kleinen Grenzverkehr weist eine Tafel am deutschen Zollamt an der Tilsiter Luisebrücke hin.

Standesamt der Stadt Memel

vom 25. März 1931

Gestorben: Schneidemüllerwitwe Henriette Schulz, geb. Tiedemann, 84 Jahre alt, Tischler Johann Max Neumann, 36 Jahre alt, Kaufmann Itzig Taitz, 63 Jahre alt, Konrektor in Ruhe Karl Lauruschkat, 64 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: „Das Schwarzwaldmädel", Operette, 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Die Marquise von Pompadour", ab 5¼ und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Revolte im Erziehungshaus", ab 5¼ und 8 Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Freiheit in Fesseln", ab 6 und 8½ Uhr. — Jugendvorstellung 3 Uhr.
Viktoria-Diele: Konzertabend D. Dolsky, 8 Uhr.

Kirchenzettel

Pogegen. Sonntag Palmarum: Um ¼11 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl. Um 12¼ Uhr Kindergottesdienst. Am Donnerstag, dem 26. 3., ist um 3 Uhr in der Powilker Schule Passionsgottesdienst mit hl. Abendmahl. Am Sonntag Palmarum ist um 4 Uhr in der Schule Pogegen II Passionsgottesdienst mit hl. Abendmahl.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 17,30: Mandolinen- und Gitarrenkonzert. 19,30: Abendveranstaltung. 21,40: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 7,15, 12 und 13,05: Schallplatten. 16,30: Konzert. 18,30: Aus der Mappe des Patentanwaltes. 20,30: Gehaltserhöhung? Wo denken Sie hin!

Hamburg (Welle 372). 6,30 und 11: Schallplatten. 12,30: Mittagskonzert. 14,15: Konzert. 17: Lehrlingsausschreibung der Baugewerksinnung „Bauhütte zu Hamburg". 18,05: Bunte Stunde. 20: Bremer Musik. 23: Konzert.

Königsberg (Welle 276). 11,40 und 13,30: Schallplatten. 15,45: Jugendstunde. 16,15: Unterhaltungsmusik. 17,15: Hermann Löns. 18,30: Bücherstunde. 19,30: Stunde des Handwerks. 20: Konzert. 20,30: Der letzte Akt.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 10,10: Schulfunk. 12 und 14: Schallplatten. 15: Kinderstunde. 17,30: Hausmusik. 18,30: Hochschulfunk. 19,30: Stunde des Landwirts. 20,30: Großsenderprospekt der Reichspost und Rundfunkempfang.

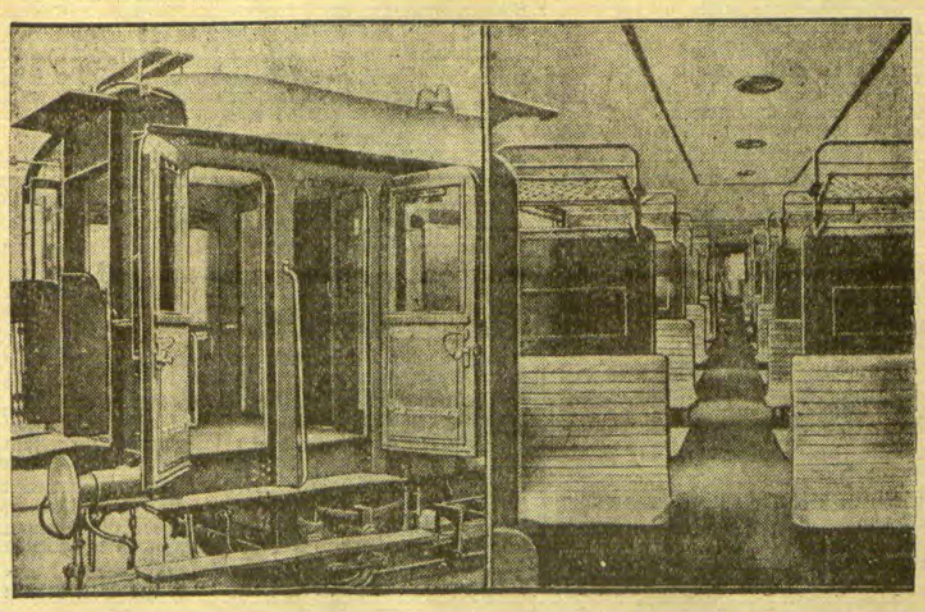
Langenberg (Welle 472). 7, 10,15 und 12,10: Schallplatten. 10,45: Was will ich werden? 13,05: Mittagskonzert. 17: Vesperkonzert. 18,20: Der westfälische Lebensraum. 19,45: Abendkonzert. 21: Heinrich Mann zum 60. Geburtstag.

Mühlacker (Welle 360). 12,20, 13,30 bis 14,15: Schallplatten. 15,20: Stunde der Jugend. 16,30: Konzert. 18,15: Aus alten Kochbüchern. 19,45: Walzerabend. 22,20: Tanzmusik.

London (Welle 356). 14: Konzert. 18,15: Tanzmusik. 20: Orchesterkonzert. 21,15: Konzert der „Philharmonischen Gesellschaft".

Stockholm (Welle 435). 18: Schallplatten. 19: Deutscher Unterricht. 22: Unterhaltungsmusik.

Wien (Welle 517). 11, 13,10 und 15,20: Schallplatten. 18,20: Der Wert des Buttergenusses. 19: Französisch. 20: Duette. 20,15: Hochschulkonzert. 20,40: „Größe" (Hörspiel). 21,30: Abendkonzert.



Neue Reichsbahnwagen, die 140 Stundenkilometer fahren.

Der neue Wagentyp, den die Reichsbahn für ihre Eil- und später auch für die Personenzüge einführen wird: Mittelgang (siehe rechts), Übergänge von Wagen zu Wagen, Toiletten mit fließendem Wasser u. sonstigen Bequemlichkeiten, bei der 3. Klasse an jedem Wagenende zwei Türen (siehe links). Vierachsenkonstruktion gibt stoßfreien Lauf selbst bei dem 140-Kilometer-Tempo, das bei einer Versuchsfahrt für geladene Gäste auf der Strecke Potsdam—Magdeburg erreicht wurde.

Schöffengericht Memel

Ein Achtel Bier entwendet. Drei Arbeiter hatten von einem unbeaufsichtigten Fuhrwerk ein Faß Bier und einen Korb mit Limonaden entwendet und darauf ein fröhliches Zechgelage veranstaltet. Nachdem einer bereits verurteilt worden war, hatten sich heute die beiden andern Zechgenossen zu verantworten. Sie sind inzwischen Soldaten geworden und waren aus Kaunas zum Termin erschienen. Im allgemeinen waren sie geständig. Sie waren sehr froh, daß ein jeder von ihnen mit einer Geldstrafe von je 30 Lit anstelle von 3 Tagen Gefängnis davon kam.

Undankbares Volk. Ein armes Arbeiterehepaar aus Woydußen, das nichts übrig hatte, wurde von einem benachbarten Besitzer mit Milch und anderen Lebensmitteln unterstützt. Zum Dank dafür begingen sie bei ihrer öfteren Anwesenheit kleinere Diebstähle; so sollte die Frau Wolle, Flachs, Wäsche und verschiedene Kleinigkeiten, der Mann ein Huhn und Heringe entwendet haben. Das Urteil lautete anstelle von 4 Tagen Gefängnis auf je 40 Lit Geldstrafe.

Wissentlich falsche Anschuldigung. Ein junger Mann belästigte und beleidigte eines Abends im litauischen Klub einen Beamten des Gouvernements. Es wurde darauf ein Polizeibeamter hinzugerufen, der den Mann zur Wache mitnahm, da er sich nicht legitimieren konnte. Unterwegs widersetzte er sich und griff den Beamten an. Erst ein hinzukommender Beamter und der Gummiknüppel machten ihn willig. Der junge Mann machte nun eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft und dem Kriegskommandanten, daß er von den Beamten auch auf der Wache geschlagen worden wäre. Die Beweisaufnahme ergab, daß diese Beschuldigung völlig aus der Luft gegriffen war. Der Angeklagte wurde anstelle von 5 Wochen Gefängnis zu 350 Lit verurteilt.

Sachbeschädigung. Vor mehreren Wochen wurden einige junge Leute wegen Sachbeschädigung trotz ihrer Unschuldsbeteuerungen verurteilt. Inzwischen wurde der wirkliche Täter ermittelt und unter Anklage gestellt. Er gab zu, in betrunkenem Zustande in einer Nacht von einem Hause eine Dachrinne, an einem anderen einen Fensterspiegel abgerissen und endlich die Glaskuppel der Shell Tankstelle vor dem Hotel Viktoria zerschlagen zu haben. Trotz seines Geständnisses konnten ihm mit Rücksicht auf die ganzen Umstände dieses Falles mildernde Umstände nicht bewilligt werden. Er wurde zu 300 Lit eventuell 30 Tagen Gefängnis verurteilt.

Strafkammer Heydekrug

Einbruchsdiebstahl. Vorgeführt aus der Strafhaft wurde der Arbeiter Richard K. aus Pogegen, der vom Schöffengericht Heydekrug wegen Einbruchsdiebstahls im wiederholten Rückfalle zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden war. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt. Die Straftat, die dem Angeschuldigten zur Last gelegt wird, liegt bereits mehr als zwei Jahre zurück, doch hatte sich inzwischen der Verdacht der Täterschaft gegen ihn derart verdichtet, daß vor einigen Monaten gegen ihn das Strafverfahren aufgenommen wurde. K. ist beschuldigt, im November 1928 in den Kassenraum des Kleinbahnhofs in Pogegen gewaltsam eingedrungen zu sein und dort eine Kassette geraubt zu haben, in welcher sich allerdings nur etwas Kleingeld befand. Ein in der Nähe stehender junger Mann will gesehen haben, wie der Angeklagte mit seinem Holzpantoffel die Fensterscheibe der Fahrkartenstelle einschlug, sich dann die Haken des Fensters öffnete und durch dasselbe in das Innere hineinkroch. Nach etwa 15 Minuten kam der Einbrecher, in welchem der Zeuge den Angeklagten K. genau erkannt haben will, wieder heraus und brachte eine Schublade mit und ging damit auf das dicht nebenan gelegene Moor. Der Zeuge beobachtete ferner, daß der Angeklagte sich von seiner Hofstelle eine Axt holte und damit die gestohlene Schublade zertrümmerte. Erst im Frühjahr wurden zufällig die Reste der Schublade und der eisernen Kassette gefunden; nur ganz allmählich lenkte sich der Verdacht auf den Angeklagten. Dieser wurde verhaftet, bestritt aber jede Täterschaft und versuchte sogar ein allerdings recht mißlungenes Alibi zu konstruieren. Da er zunächst den wilden Mann spielte, wurde er in eine Einzelzelle des Gerichtsgefängnisses in Heydekrug gebracht; er besaß sogar die Frechheit, als der Gefängnisvorsteher seine Zelle revidierte, diesem mit der Faust ins Gesicht zu schlagen. Diese Angelegenheit wird wohl noch einmal das Strafgericht zu beschäftigen haben. Da man inzwischen aber doch Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten hegte, wurde er der psychiatrischen Anstalt in Bachmann zur Beobachtung seines Geisteszustandes überwiesen, woselbst er sich etwa drei Wochen befand. Der heute als Sachverständiger vernommene Leiter der Anstalt in Bachmann erklärte, daß es sich bei dem Angeklagten zwar um einen äußerst nervösen Menschen handele, der aber für seine Taten voll verantwortlich wäre. Da es außer Zweifel stand, daß der Angeklagte den Diebstahl unter allen Umständen begangen hat, kam die Strafkammer zu einem Schuldigspruch, schränkte aber das Ersturteil insofern ein, als sie mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten nur auf ein Jahr Gefängnis erkannte.

Schöffengericht Heydekrug

Beleidigung eines Landespolizeiwachtmeisters. Im Oktober vorigen Jahres war auf dem Viehmarkt in Stonischken der Viehhändler Louis K. mit einem Besitzer in Streitigkeiten geraten. Als der Landespolizeiwachtmeister Schories die Streitigkeiten schlichten wollte, wurde er vom Viehhändler beleidigt. Das Gericht verurteilte jetzt den K. zu 100 Lit eventl. 10 Tagen Gefängnis.

Wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung und Sachbeschädigung hatte sich der Händler Johann Tr. aus S. zu verantworten. An einem Abend war Tr. in den Stall des Besitzers Plewe eingedrungen, wo es zu einem Ringkampf mit dem Besitzer gekommen war, aus dem Plewe als Sieger hervorging. Später hatte Tr. noch einen Teller durch das Fenster in die Wohnung des Plewe geworfen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Tr. zu zwei Wochen Gefängnis.

Diebstahl. Ein Dienstmädchen Petronele K. aus Tauroggen hatte aus der Wohnung des Leiters der Monopolverkaufsstelle in Pogegen verschiedene Münzen und Mantelstoff entwendet. Die Angeklagte erhielt deswegen eine Gefängnisstrafe von sechs Tagen.

Kaunas, 25. März

Haaß-Berkow-Spiele in Kaunas

Ein durchaus ungewöhnliches und nachhaltiges Erlebnis bedeuteten die Aufführungen, die Haaß-Berkow mit seiner Künstlerschar am Freitag und Sonnabend uns Kauener Deutschen im Deutschen Gmnasium bot. Wenn auch die kleine Bühne — in einem größeren Theater konnte diesmal aus äußeren Gründen nicht gespielt werden — jeder Entfaltung hinderlich war, so wurde das von den Zuschauern gern in den Kauf genommen angesichts dessen, was sonst geboten wurde.

Am Freitagnachmittag fand eine Märchenvorstellung für Schulkinder statt („Die zertanzten Schuhe"), bei der nicht nur das junge Völklein, sondern auch die wenigen Erwachsenen auf ihre Rechnung kamen. Ein solches Märchenspiel hatte die Schulbühne noch nicht gesehen: diese Sprachkunst, ein derartiges Bewegungsspiel, dazu die mit wenig Vorhängen hergestellte Dekoration, die wechselnde Beleuchtung.

Die Abenddarbietungen waren der ernsten Muse gewidmet, und hier können dem Berichterstatter die Worte fehlen, das Einzigartige dieses Abends zu verdeutlichen. Während auf der Straße die Autos hupen und wenig Schritte weiter die betriebsame Unterhaltungsindustrie der Gegenwart auf Kundenfang ausgeht, fühlen wir uns in Urzeiten der Menschheit versetzt. Das Theater als Kultstätte ersteht vor uns: „Hiob" — der leidende Gerechte wird uns vor Augen gestellt. Die monumentale Sprache des biblischen Berichtes verschmilzt mit der Gebärdensprache der Darsteller zu einem untrennbaren Ganzen. Den Höhepunkt des Abends bildete aber wohl das mittelalterliche Spiel vom „Totentanz". Wie hier der Tod an die verschiedenen Menschen herantritt und sie zum Tanze mit ihm auffordert, das wurde mit einer geradezu zwingenden Kraft der Sprache, der Bewegung, des bildlichen Anblicks und der Musik zum Leben erweckt. Der Zuschauer wurde erschüttert von dieser Vision.

Am Sonnabend brachten die Gäste Goethes „Faust" (erster Teil). Unter bewußtem Verzicht auf alle „Regiekunst", die meist nur durch großen äußeren Aufwand über die geistige Leere der Darstellung hinwegtäuscht, wurde hier ein Spiel geboten, das ganz auf das beseelte Wort gestellt war. Das schloß natürlich die gelegentliche Unterstützung durch wirksame Beleuchtungsmittel (Geistbeschwörung) und Spielleitung (Hexenküche) nicht aus. Im übrigen aber beschränkte man sich auf eine andeutende Stilbühne. Man hatte hierbei sogar das Empfinden, daß gerade die Kleinheit der Bühne Wirkungen ganz besonderer Art erzeugte.

Was die Schauspielerleistungen angeht, so ist an erster Stelle der Faust Gottfried Haaß-Berkows zu nennen. Wie er die langen Monologe am Anfang gestaltete, das war schlechthin bewunderungswürdig. Es liegt in der Natur des Stückes, daß er später als Liebhaber von seiner Größe verliert — vielleicht trugen auch die Kürzungen dazu bei, daß die Dämonie der Leidenschaft nicht so stark zum Ausdruck kam —, in der Schlußszene wuchs er wieder empor. Was er in einigen Szenen an Anteil verlor, kam in gleichem Maße Gretchen (Eva Maria Jobst) zugute. Die Unschuld, die schrankenlose Liebe, die Verzweiflung, der Wahnsinn und letzte Sieg, für alles wußte sie den rechten Ton zu treffen, den Ton, der zum Herzen sprach. Und neben ihnen Mephisto (Johannes Zaddach), der stets gleich boshafte, ironische und derbe und interessante und bewegliche Geist, — auch diese Leistung meisterhaft! Die übrigen Künstler fügten sich dem Ganzen würdig ein.

Alles in allem konnte über dem ganzen Bemühen das Wort Fausts stehen: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen". Und weil sich die Künstler ganz in den Geist der Dichtung versenkt hatten, erstand vor uns das Werk Goethes in edler Schönheit. In einem andern Sinn empfand man die Worte des Prologs: „Die unbegreiflich hohen Werke sind herrlich wie am ersten Tag."

Mit dem Gefühl des Dankes an Haaß-Berkow verbindet sich der dringende Wunsch auf baldiges Wiedersehen. Vielleicht wird es dann auch möglich sein, den edlen Genuß weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Gerade hier in Kaunas, wo man z. B. den Faust oft nur in der versüßlichten und verflachten Form der Oper Gounods oder des Films kennt (man denke nur an den ausdruckslosen Gösta Ekman-Faust oder den plump-komödiantischen Jannings-Mephisto), bedeuten solche Darbietungen eine Erlösung. E.

Stellungnahme zum Gesetzentwurf für den Autobusverkehr

h. Die Kauener Handelskammer hatte eine Besprechung mit Vertretern der Stadtverwaltung, des Automobilklubs und der Autobusbesitzer zwecks Stellungnahme zu der bevorstehenden Inkraftsetzung des sogenannten Autobusgesetzes. Der Vorsitzende der Industrie- und Handelskammer, Dobkevičius, referierte über den Gesetzentwurf und bat die anwesenden Vertreter, sich über etwaige Bedenken zu äußern. Die Handelskammer habe sich zur Einberufung der jetzigen Versammlung veranlaßt gesehen, weil die seitens des Verkehrsministeriums beabsichtigte Neuregelung des Autobusverkehrs auch den litauischen Handel stark berühre. Der Vertreter der amerikanisch-litauischen Automobilgesellschaft wies darauf hin, daß schon die vor einem halben Jahr bekannt gewordene Absicht der Schaffung eines solchen Gesetzes sich auf den Automobilhandel insbesondere bei Autobussen und Lastwagen äußerst ungünstig ausgewirkt habe, so daß der Verkauf dieser Fahrzeuge im Vergleich zur früheren Zeit um über 90 Prozent zurückgegangen sei. Der Vertreter des litauischen Automobilvereins übte an den im Entwurf enthaltenen Bestimmungen über die Besteuerung von Kraftfahrzeuge Kritik und meinte, daß man von dem veralteten Besteuerungssystem nach PS absehen müßte und an ihre Stelle die in andern Staaten und insbesondere in Amerika bewährte Besteuerungsmethode nach dem Materialverbrauch, Benzin und Bereifung, einführen müßte, weil eine solche Besteuerung im Hinblick auf die Ausnutzung der Kraftfahrzeuge seitens ihrer Besitzer gerechter und für den Staat rationeller wäre. Der Vertreter der Handelskammer, Roginski, sprach sich gegen die beabsichtigte Verstaatlichung des Autobusverkehrs aus. Er wies darauf hin, daß die Provinzstädte in der Abwicklung ihrer Handelsbeziehungen darunter leiden würden, weil eine Verstaatlichung des kleinen Verkehrs eine unvermeidliche Bürokratisierung in der Abfertigung des Warenverkehrs nach sich ziehen würde. Der Redner trat weiterhin für eine vollkommene Steuerbefreiung der Lastkraftwagen ein. Nachdem noch eine Reihe anderer Redner ihren Standpunkt zu dem Gesetzentwurf geäußert hatten, beschloß die Versammlung, die geäußerten Bedenken in einem Memorandum zusammenzufassen, an zuständiger Stelle vorzutragen und dahin zu wirken, daß die Einwendungen bei der endgültigen Beratung des Gesetzes Berücksichtigung finden.

In Kaunas fand eine Gründungsversammlung eines Autobusbesitzervereins bei einer Beteiligung von etwa 120 Mitgliedern statt. Außer der Annahme der Satzungen und Wahl des Vorstandes wurde auch zu der bevorstehenden Einführung des Autobusgesetzes Stellung genommen. Die Versammlung sprach sich gegen die Einführung eines solchen Gesetzes aus, unter dem Hinweis, daß eine solche Maßnahme der Regierung gegen die private Initiative gerichtet sei.

*

h. **Wilkawischki**, 24. März. [Auf Anordnung des Kommandanten] sind sechs Landarbeiter aus dem Kreise Wilkawischki wegen Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei auf die Dauer eines Jahres nach andern Orten verschickt worden.

k. **Laukuva**, 24. März. [Ein Wohnhaus niedergebrannt.] Dieser Tage entstand auf dem Grundstück des Besitzers Mlasus Feuer, durch das das Wohnhaus vollständig eingeäschert wurde. Das Gebäude war gegen Feuerschaden nicht versichert.

h. **Poniewiecz**, 25. März. [Bei einer Schlägerei tödlich verletzt.] Am Sonntag abend kam es zwischen einigen Landwirten, die sich auf dem Heimwege von Poniewiecz befanden, in der Nähe des Dorfes Geleziai zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf der Landwirt Klimavicius durch einen Hieb auf den Kopf getötet wurde. Der vermutliche Täter, ein gewisser Alfons Balna, wurde verhaftet.

h. **Schaulen**, 25. März. [Ein frecher Raubüberfall] wurde im Dorfe Sukanciai verübt. In die Wohnung des Landwirtes Artisauskas, der abwesend war, erschienen in den frühen Nachmittagsstunden drei unbekannte Männer, die mit vorgehaltenen Revolvern von der Frau die Herausgabe des Geldes forderten. Die Frau händigte ihnen die gesamten Ersparnisse in Höhe von 300 Lit aus, worauf die Räuber unter Mitnahme verschiedener Wertsachen das Weite suchten und unerkannt entkamen.

h. **Ukmerge**, 25. März. [Verschiedenes.] Die Polizei hat im Laufe der Monate Januar und Februar allein im Kreise Ukmerge 32 geheime Schnapsbrennereien aufgedeckt. Gegen eine große Anzahl von Landwirten sind Verfahren eingeleitet worden. — Im Dorfe Kausai, Kreis Tauroggen, hob die Polizei während einer Haussuchung bei dem Landwirt Kaveckis eine geheime Schnapsbrennerei aus, wobei ein ganzes Faß Schnaps beschlagnahmt wurde.

Marktbericht

Heydekrug, den 24. März 1931

Butter	Pfd. 2,10—2,40	Wruken	Stück 0,30—0,50
Eier	Stück 0,10—0,13	Karotten	2 Liter 0,80
Weizen	Ztr. 14,00	Zwiebeln	1 Liter 1,00
Roggen	Ztr. 11,00	Schweinefleisch	Pfd. 1,00-1,20
Hafer	Ztr. 10,00	Rindfleisch	Pfd. 0,90—1,20
Gerste	Ztr. 12,00	Hammelfleisch	Pfd. 1,10
Kartoffeln	Ztr. 4,00	Hechte	Pfd. 1,30
Hähne	Pfd. 0,70—0,80	Quappen	Pfd. 0,80
Hühner	Pfd. 1,20—1,30	Ferkel	Paar 35—40
Tauben	Paar 2,00	Läuferschweine	Stück 40—80
Aepfel	Liter 0,80—1,00	Schlachtschweine	Pfd 0,70—0,75
Weißkohl	Kopf 0,70—1,00		

In der Konkurssache **Heinrich Seidler, Heydekrug**, wird der auf den 27. d. Mts. anberaumte (140

Verkauf des Warenlagers

einstweilen aufgehoben. Der Termin wird später noch bekanntgegeben werden.

Der Konkursverwalter
Franz Klischies

Heuverkauf

Die **Oberförsterei Wischwill** hat auf dem Forstdienstgeschäft in Köllmisch-Naufseden

ca. 150 Ztr. gutes Lajetwiesenheu vom 1. Schnitt und
ca. 40 Ztr. vom 2. Schnitt

gut wiesentrocken, zu verkaufen. (8113

Mündliche und schriftliche Angebote werden auf der Oberförsterei entgegengenommen.

Für die durch ein Schadenfeuer ihrer ärmlichen Habe beraubten Losmann **Hermann Sturm**schen Eheleute in Nibbern sind bei uns eingegangen:

H. E. 10 Lit, M. M. W. 5 Lit, im Briefumgen. 5 Lit, B. W. 5 Lit.

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen

Verlag des Memeler Dampfboot

Suche eine Stelle als (8141

2. Wirtin

im Badeort. Angeb. unt **A. 26** a. die Abfertigungsstelle d. Bl., Geschäftsstelle Heydekrug, erbeten.

Swarren

Aeltere **Wirtin**

sucht Stellung, auch im frauenlosen Haushalt (8160

Clara Borowsky
Swarren b. Jugnaten

Gr. Tauerlauken

Suche z. 1. 4. einen

Unterschweizer

Gr. Tauerlauken (8119

Neuhof

2 Bullkälber

zur Zucht, von guter Abstammung, verkauft

Graf **Dr. Subow**
8109) **Neuhof.**

Clausmühlen

Led. Kutscher

zum 1. 4. gesucht 8099

Gutsverwaltung Clausmühlen

Kallweiten

Jung-Beamten

sucht zum 1. 4. 31

8061) **Baldszus**
Gut Kallweiten b. Willkischken.

Ausländerinnen

reiche, wünsch. glückl. Heirat. Einheiratung. Herren, a. ohne Vermögen, sof. Auskunft.

Stabrey, Berlin
Stolpischestr. 48.

Memelgau

Kreis Memel

v. **Nidden**, 23. März. [Die Gemeindevertretung Nidden löst sich auf.] Gestern fand hier eine Gemeindevertretersitzung statt, auf der als wichtigste Punkte die Entlastung der Gemeindebadeverwaltung und Annahme eines Ortsstatuts standen. Erwartet wurde unter Punkt 1 die Rechtfertigung des Gemeindevorstehers und Badekommissars zu den beanstandeten Mängeln der Kassenführung. Statt einer solchen erklärte er die erfolgte Kassenprüfung für ungültig. Der Bericht des Kassenprüfers wurde einfach auf angebliche Veranlassung des Landrats aus dem Protokollbuch entfernt, obwohl ein Vertreter die Rechtmäßigkeit solchen Handelns in Zweifel zog. Der Gemeindevorsteher fand seine Kassenführung ganz in der Ordnung mit der Begründung, daß keine diesbezüglichen Beschlüsse vorlägen. Als ein Kassenprüfer weitere Beanstandungen vorbringen wollte, wurde in sehr erregter Stimmung der Antrag gestellt, den Kreisausschuß zu bitten, den Kassenprüfer aus der Gemeindevertretung zu entfernen, weil die ihm aufgegebene Kassenprüfung „aufreizend" wirkt. Falls dem Antrag nicht stattgegeben wird, wollen die meisten Mitglieder ihr Amt niederlegen. Vor Eingehen auf die anderen Punkte wurde die Sitzung auf Antrag zweier Mitglieder einfach abgebrochen. — Man sollte aber doch einsehen, daß Nidden nicht nur Fischerdorf, sondern in erster Linie aufstrebender Kurort ist. Es ist zu wünschen, daß die zuständigen Behörden bald geregelte Verhältnisse herbeiführen.

Kreis Heydekrug

ns. **Tattamischken**, 25. März. [Feuer. — Verschiedenes.] Dieser Tage entstand in dem Stall des Besitzers G. ein Feuer. Da es sofort bemerkt wurde, gelang es mit Hilfe von Nachbarn, das Feuer noch im Keim zu ersticken. — Einen erheblichen wirtschaftlichen Schaden erlitt Besitzer D., der in ganz kurzer Zeit eine wertvolle Kuh und ein Zuchtschwein notschlachten mußte.

Ausreichende
Versicherung schützt
vor Verarmung
Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen

Kreis Pogegen

* **Kugeleit**, 25. März. [Holzverkaufstermine.] Die Oberförsterei Dingken verkauft am Sonnabend, dem 28. März, von vormittags 9 Uhr ab, bei Tiedemann in Kugeleit Nutz- und Brennholz aus der Försterei Kawohlen und am Montag, dem 30. März, von vormittags 9 Uhr ab bei Fabian in Jecksterken Nutz- und Brennholz aus den Förstereien Paulbeistrauch, Timstern, Jecksterken, Schillgallen und Powilken nach Vorrat und Bedarf.

sk. **Stonischken**, 23. März. [Verladebericht.] Es wurden heute verladen: 106 Kälber, 10 Rinder, 13 Schweine und 1 Schaf. Gezahlt wurden folgende Preise: für Kälber 1 Lit, für Rinder 0,50—0,65 Lit, für Schweine bis 0,65 Lit und für das Schaf 0,60 Lit je Pfund Lebendgewicht.

ä. **Piktupönen**, 24. März. [Der Landwirtschaftliche Verein] Piktupönen veranstaltete dieser Tage für seinen Vorsitzenden, Herrn Sinnhuber sen.-Cullmen-Jennen aus Anlaß dessen 25jähriger Zugehörigkeit zum Verein eine Feier. Gleichzeitig feierte Herr Sinnhuber an diesem Tage seinen 70. Geburtstag. Der Besuch dieser Veranstaltung war äußerst zahlreich, ein Zeichen, welch großer Beliebtheit sich Herr Sinnhuber in den dortigen Kreisen erfreut. Namens des Landwirtschaftlichen Vereins sprach das älteste Mitglied, Rentier Papendick. Als Vertreter der Landwirtschaftskammer war Dr. Lankisch erschienen. Präzentor Wehmeyer sprach namens des Kreislehrervereins, der Gemeindevertretung und des Gemeindekirchenrats. Für den Raiffeisenverein sprach Herr Papendick, für den Amtsbezirk Cullmen Herr Aschmutat, ferner Herr Aschmoneit-Baubeln als Vertreter des Rittergutes Baubeln. Alle wünschten dem Jubilar, daß es ihm vergönnt sein möge, noch lange Jahre zum Wohle der Allgemeinheit zu wirken.

sk. **Stonischken**, 25. März. [Baconschweineverladung.] Am Dienstag wurden hier 413 Baconschweine angekauft und verladen. Man zahlte folgende Preise: Klasse 2 95 Cent, Klasse 3 75 Cent und Klasse 4 60 Cent je Pfund Lebendgewicht.

Fünf in der Südsee

Roman von Norbert Jacques

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

11. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Sie wollen doch nicht haben, daß wir für den Paragraphen eine rückwirkende Geltung verlangen?"

„Nun also, du ... Sie Siebenmalgescheiter, was hast du ... haben Sie ... ach was, Dreck! hast du dir ausgedacht, seid ihr mir im höchsten Falle wert?"

Da zitierte Fons aus dem von Palm so anerkannten Aufsatz aus dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant": „Europäische Kräfte, die diese Bedingungen erfüllen, sind unbezahlbar für den Pflanzungsbesitzer."

Palm machte seine Stachelbeeraugen.

Maria-Viola gab Fons heimlich einen beipflichtenden Puff in die Rippen.

Dann kam es aus Palms Mund: „Beelzebub!"

„Paragraph drei," las Fons unbeirrt weiter, „Herr Palm zahlt die Reise von Sydney nach dem Bestimmungsort, ohne sie in Abzug vom Lohn zu bringen. Für die etwaige Rückreise hat er keine Verpflichtungen."

„Das nenn ich großmütig!" polterte Palm los. „Das nenn ich ... ich weiß nicht, wie ich das nennen soll, daß du mir in deinem Teufelspapier da auch einen Vorteil einräumst. Aber ich werde wahrscheinlich nach einem halben Jahr, vor den ersten fünfundzwanzig Prozent schon so froh sein, euch Halunken los zu werden, daß ich freiwillig auf den großmütigen zweiten Teil deines Paragraphen drei verzichten und euch auch die Rückreise bis Sydney bezahlen werde."

„Das wird Ihr freier Wille sein."

„Hast du noch so einen vermaledeit gedrechselten Paragraphen?"

„Aller guten Dinge sind drei!" lächelte Fons.

„Gib her, du Henker, ich unterschreib mein eigenes Todesurteil!" rief Palm plötzlich.

„Verzeihung, Herr Palm, noch einen Tag Geduld. Bei mir stimmt Ihr Befund auf „blinden Passagier" ein wenig, aber es liegen Umstände in einer Art von Verwechslung vor, die es zum mindesten unklar lassen, ob ich das Recht habe das Schiff in Sydney zu verlassen. Mein Freund Harms jedoch ist für die ganze Reise zu der Flöte angeheuert und kann in Sydney nur heimlich vom Schiff. Wir wollen uns in Ihrem Gasthof in Sydney treffen und dort die Sache perfekt machen. Auf dem neutralen Boden eines australischen Hotels ist man vor kleinen Unglücksfällen geschützter, als hier im Bereich der Kompanie, der wir davonlaufen wollen, um uns Ihnen zu verkaufen."

Da sagte Palm: „Mein Junge, wenn du so schlau und eifrig in meinem Dienst sein wirst, wie du es in dem deinen und dem deiner Freunde bist, so werde ich nicht verkauft sein, du Quetscher, du Halsabschneider!" Er goß ihm einen Genever ein, bärbeißig und fluchend setzte er ihn hin und gab im die Hand nicht, als Fons sich empfahl.

Aber als Fons draußen war, sagte Palm zu Maria-Viola: „Billigere Arbeitskräfte habe ich noch nie gehabt. Hast du gesehen ..."

„Paragraph eins!" rief Maria-Viola.

„Aber Sie wollen doch nicht auch mit unterschreiben! Und es sind Deutsche obendrein. Hast du gesehen, wie ich den mageren Hering in Salz gelegt habe?"

Maria-Viola sagte für sich: „Warte mal ab, Dicker!"

XI.

Maria-Viola war dabei, als Fons seinen beiden Freunden erklärte, sie sollten sich darauf vorbereiten, morgen von Bord zu gehen. Er habe mit Palm einen Vertrag gemacht, und Palm nehme sie mit auf seine Pflanzungen. Fons stellte Deß vor die vollzogene Tatsache, denn er kannte seinen Freund aus Peine. Tatsächlich war das erste, was Deß, der blaß geworden war, sagte: „Das wird nicht gehen, denn ich bin verpflichtet, die ganze Reise als Musikant mitzumachen."

„Und es ist nie ein Vertrag nicht ausgeführt worden?" fragte Fons.

„Von mir nicht!" antwortete Deß.

„So bleibt dir der Reiz des ersten Vertragsbruches."

„Nein, mir bleibt das Gesetz des Pflichtgefühls."

„Das gibt es auch nur in Peine, daß sogar die Gefühle Gesetzen unterstehen," höhnte Fons ein wenig geärgert.

Baps stand auch dabei und hatte von dem, was Fons angekündigt, ein Herz so dick wie der Maschinenraum im „Blauen Stern" voll freudiger Glückhaftigkeit. Nun sah er etwas bekümmert, verständnislos und geängstigt auf den Mund des großen Deß, der sich stets mit einer so lächerlichen Hingabe an seine kleine Flöte verlor und der nun diesen ungleich bedeutungsvolleren Dingen einen störrisch dummen, ja leichtfertigen Widerstand entgegensetzte. Denn es gab nur einen Herrn Palm an Bord und nur eine Möglichkeit, geradezu auf einem Zaubermantel an die Stelle des Reichs getragen zu werden, das zu suchen man ausgezogen war.

Auch Maria-Viola sah mit sehr sonderbaren Augen, in denen sich Fragen und Staunen mischten, zu Deß hin: „Du weißt, worum es geht. Du weißt, daß du in Hamburg, als du dich anstellen ließest, geradezu einen Kontraktbruch unterschrieben hast, den ein höherer Zweck heiligen sollte ... Ach was, wozu schmusen!?" Fons wandte sich ab.

Deß sagte nach einigem Besinnen: „Ja, unter dem Gesichtspunkt, daß wir einen Vertrag brechen, um eine höhere Sittlichkeit zu erfüllen ..."

„Oh," rief Fons. „Küß mich ... auf die Stirn!"

Maria-Viola lächelte und Bapsens Gesicht entspannte sich um den kecken Vorbau der etwas zu langen Nase.

Deß führte ein Tagebuch. Er führte es mit einer verheimlichenden Schamhaftigkeit. Er trug am Abend folgendes ein:

„Fons hat recht. Ein großes Volk, das für die ganze Welt arbeitet und überall in der Welt zur eigenen Versorgung Hände und Köpfe beschäftigt, darf nicht ohne Kolonien sein, darf nicht ohne diese Stapelplätze in den Fernen sein, aus denen sein Geist, sein Gemüt, sein Wille, seine Wirtschaft und Arbeit ununterbrochen gleichsam neue Elektrizität ziehen, in denen es Erneuerung und Erweiterung findet. Wir sind jetzt nur drei. Aber wir können und sollen ein Beispiel sein. Müssen es sein! Was ist die Universität gegen die Rohmasse eines fremden Landes in den Weltteilen, in denen Gott Raum ließ für unser heimatliches Zuviel! Wir werden bald zwanzig sein. Eines Tages zweitausend.

Wir sind, als der Krieg kam, als Stewards, Kohlentrimmer, blinde Passagiere in unsere Heimat gereist, um für sie zu zeugen. Jetzt reisen wir wieder zu demselben Zweck hinaus. Wir werden irgendwo und bald überall sein. Ohne Giftgas und Achselklappen, mit dem Frieden unseres unbezwingbaren Willens und der unüberwindbaren Notwendigkeit unseres Temperaments. Das kann niemand unterdrücken. Unter der Asche geht das Feuer weiter. Im Arbeiten öffnen wir dem Volk die Häfen der Welt, zu denen es von einem Blut gedrängt wird, dessen Ungestüm keine äußerliche Macht zu ersticken vermag. Fons hat recht, wenn auch nur im Dunklen seines Instinkts, seines moralfreien Instinkts. Aber der tut einem Volk not, das gegen alle anderen wieder auf seinem Weg emporkommen will. Es gibt eine Sittlichkeit, die von Individuum zu Individuum herrscht, aber eine andere, die negativ ist und allen zusammen dient. Ihr zu folgen ist oberstes Moralgesetz. Ich werde ihr folgen ...

Damit schloß er die Eintragungen, aber noch lange nicht beruhigten sich seine entzündeten Gedanken, denn er war aus dem Niederschreiben dieser Zeilen heraus in eine Feuersbrunst aufgelodert, von der er sich ganz verzehren ließ und die er mit de Ungeduld, seine Ueberzeugung in die Tat umzusetzen, verschwenderisch speiste.

Sie trafen sich nochmals vor dem Schlafengehen und Deß sagte zu Fons: „Ich hab es mir überlegt. Wirklich überlegt. Ich bin nun im Herzen und im Verstand einverstanden."

„Hast du dich mit dir schriftlich auseinandergesetzt?" fragte Fons belustigt. „Bevor einer aus Peine eine Reise beginnt, studiert er, wie das Erz entsteht, aus dem das Metall geschmolzen wird, mit dem die Maschinen hergestellt werden, die das Schiff treiben, auf dem er seine Reise unternehmen will. Sonst macht es ihm keinen Spaß. Aus dir wird nichts mein Lieber. Du wirst nie eine Palme pflanzen können, ohne den Kern, dem sie entwachsen soll, chemisch auf Gottes Arbeit drin zu untersuchen und damit zu zerstören. Was meinst du, Baps?"

Fortsetzung folgt

Das Reich der Frau

Nr. 22 Donnerstag, 26. März 1931 — Beilage des Memeler Dampfboots

Tizia Leitich:

Der Scheidungswirrwarr in den Vereinigten Staaten

Wenn die Soziologen und Schriftsteller Amerikas die Tatsache untersuchen, daß in ihrem Lande mehr Ehen geschieden werden als anderswo — Rußland ausgenommen —, so betonen sie dabei eine Ursache zu wenig, die vielleicht die wichtigste ist: daß Konvenienz- und Verstandesehen in Amerika nicht existiert haben, wenn man von dem kleinen Kreis der oberen Vierhundert absieht, und die Ehen aus Liebe geschlossen wurden, was immer darunter zur gegebenen Zeit verstanden wurde und wird. Nicht Gattung, Gesellschaft, Religion, Vernunft bildete in Europa den festen Grund des Ehebundes, sondern der Flugsand persönlicher Neigung. So lange diese von der Sitte rosa-romantisch und viktorianisch-treu gefärbt wurde, blieb sie beständig, wenn auch ihr Leben längst erloschen war; die Sitte kittete stark. Aber die Emanzipation der Frau, die intellektuellen Bilderstürmer und die Lehre Freuds räumten mit der rosa-romantischen Liebe auf. Statt von Seele redet man von Hormonen, statt von Amor von Biologie und statt von ewiger Liebe von Sex Appeal. Man heiratet weiter aus Liebe. Aber man weiß, glaubt zu wissen, daß Liebe ein Rausch der Sinne ist, flüchtig, vergänglich, launisch. Man will von etwas anderem nichts hören, denn man ist smart, aufgeklärt, modern. Nur keine Sentimentalitäten, keine Ammenmärchen! Nur um Gotteswillen keine Victorianismen. Und so läßt man sich scheiden — aus Liebe.

Es ist ein gutes Geschäft für die Advokaten, für die ja überhaupt in den Vereinigten Staaten reichlichst gesorgt ist, weshalb auch dort auf je dreizehn Personen ein Advokat (Lawyer) kommt, unter denen es Millionäre gibt wie Clarence Darrow, deren Minuten buchstäblich mit Gold aufgewogen werden, und Winkelmänner, die allerhand dunkle Wege gehen und zeigen. Mit der großen Zahl der Scheidungen erschöpft sich jedoch die merkwürdige Ehesituation der Vereinigten Staaten keineswegs; denn es herrscht außerdem, was rechtgültiges Bestehen und Geschiedensein von Ehen betrifft, eine beispiellose Verwirrung und es gehört die ganze Elastizität der amerikanischen Rasse sowie die größere Leichtigkeit der Lebensverhältnisse dazu, um diesen Zustand auszuhalten.

Jeder der achtundvierzig Staaten hat nämlich seine eigenen Ehe- und Scheidungsgesetze; in einem einzigen, South Carolina, gibt es überhaupt keine Scheidung. South Carolina ist sehr stolz auf diese Moralität, auf die aber einige Erscheinungen einen ganz merkwürdigen Schatten werfen. Zum Beispiel das staatliche Gesetz, das das Ausmaß des Besitzes, den ein Ehemann seiner Konkubine schenken und verschreiben darf, genau festsetzt; oder die Zahl der illegitimen Kinder, die größer ist als in allen anderen Staaten der Union. Die Konstitution der United States garantiert natürlich, daß den gesetzlichen Verfügungen eines Staates in jedem andern volle Gültigkeit gewährt werde, doch deckt dieser Paragraph bei weitem nicht alle Fälle. Es bleiben immer jene offen, bei denen die Frage der Gerichtsbarkeit respektive der Zuständigkeit des betreffenden Gerichts umstritten ist; eine Situation, die bei einer so fluktuierenden und ungern seßhaften Bevölkerung, von der jeder schnell bereit ist, über die Grenze zu gehen, sich dort eine zweite oder gar dritte Wohnung zu mieten, um eine Scheidung einreichen zu können, doppelt schwer ins Gewicht fällt. So ist es dann möglich, daß ein Mann im Staate Ohio rechtsgültig geschieden und frei für eine neuerliche Eheschließung ist, während er in Newyork sich durch diese zum Bigamisten und reif fürs Gefängnis macht. Umgekehrt kann eine Frau einem Mann in Ohio richtig angetraut sein, während er ihn in Newyork einen Tag darauf hohnlachend sagen darf, daß sie keinerlei Rechte auf ihn habe. Kinder, Erbschaften, Versicherungen usw. komplizieren die Lage dann noch weiter, so daß sie in manchen Fällen selbst für Spezialisten unentwirrbar wird.

Ein Mann kann rechtlich — nicht nur heimlich, wie es gewiß auch vorkommt — zwei Frauen (respektive eine Frau zwei Männer) haben, in jedem Staat eine, und sich ihrer bedienen, wie er von einem Staat in den andern fährt, wozu die Amerikaner in größerer Menge als die Europäer, als Agenten oder in eigenen Geschäften, gezwungen sind. Wenn man in Europa, wo dem Mann oft eine angetraute Gattin schon zu viel ist, eine solche Neigung zur Bigamie schwer versteht, so ist dabei zu bedenken, daß der Europäer es nicht so wie der Amerikaner nötig hat, galante Verbindungen, wenn auch nur anscheinend, zu legitimieren. In dieser Hinsicht wirkt der Puritanismus sich noch sehr stark aus und kein Mann würde wagen, sich mit einer Geliebten öffentlich zu zeigen. Da riskiert er lieber noch, daß die eine oder andere seiner Frauen eines Tages sein Geheimnis entdeckt und es zum Eklat kommt.

Die Ve[illegible]edenheit der Gesetze für die Scheidung und [illegible] leichtere Durchführbarkeit in einem Staat im Vergleich zu anderen hatte zur Folge, daß einige als Zufluchtsstätten Scheidungslüsterner bekannt wurden; denn der bequemen Verhältnisse in Paris, das eine große Reputation als amerikanisches Scheidungseldorado genießt, können sich nur die Reichsten bedienen. Der stiefmütterlich behandelte Newyorker braucht bloß über den Hudsonfluß, oder unter ihm, nach New Jersey hinüber zu fahren, um wesentlicher Erleichterungen teilhaftig zu werden. Weitaus am tolerantesten zeigte sich der große und menschenarme Staat Nevada, wo das Dorf Reno sich Ruhm — wenn auch etwas herostratisch gefärbten — und Wohlhabenheit als ein Mekka der Scheidungsuchenden erwarb. Reno anerkennt den elastischsten aller Gründe: Mental cruelty (seelische Grausamkeit). Darunter läßt sich einfach alles einreihen, die Tatsache, daß „er" sich weigert, „sie" abends in Gesellschaft zu begleiten, ebenso wie die Unmöglichkeit auf seiner Seite, beim Frühstück das ganze Leben hindurch das ihm unausstehliche (er hat schlechte Zähne) Geräusch anzuhören, das ihre sehr gesunden Zähne beim Beißen auf knuspriges Brot verursachen. Reno hat eingesehen, daß solche Dinge oft triftigere Gründe für eine Scheidung bilden können als ein gelegentlicher Ehebruch, womit nicht behauptet wird, daß sie in den dortigen Paragraphen vermerkt zu sein brauchen.

Jeder Scheidungssuchende muß in Reno drei Monate gemeldet sein und es genügt dabei nicht wie in Paris eine Wohnung zu mieten, sondern man muß die vorgeschriebene Zeit in Fleisch und Blut im Orte vorhanden sein. Woraus folgt, daß in Reno nicht nur die Advokaten verdienen. Man lebt für und von der Scheidung. Das Leben ist höchst langweilig, die Stimmung erfüllt von Clair-Obskur, von der Gehemmtheit der Interimszeit, der Status eine neuartige Witwen-(Witwer)schaft, denn selbstverständlich muß, so unter der Nase des hochnotpeinlichen Gerichtes, das Dekorum gewahrt werden. Gesellschaften mit Cocktails und allen Folgeerscheinungen, Flirts, Beaus und Verehrer gibt es wohl, aber sie sind nicht das Richtige. Es ist eine Art Fegfeuer, in dem für die Sünde des Verlassenwollens durch ein stilles Leben gebüßt und die Seele zur Aufnahme eines neuen Glückes reingefegt wird. Kein Wunder, daß das Ende mit doppelter Sehnsucht herbeigewünscht wird. Allen geht es ja zum Glück dann nicht wie der Lady, die aufatmend, ihr Dekret in der Hand, ihrem Chauffeur die Weisung gab: „Nach Hause, James!" Worauf James, ohne sich auch nur den Kopf zu kratzen oder verlegen die Kappe zu rücken, antwortete: „Das geht nicht, Madam; wir müssen noch eine Woche warten, denn ich bekomme mein Dekret erst in acht Tagen — —"

Die Verdienstgelegenheiten, die durch diesen merkwürdigen Touristenverkehr geschaffen wurden, geben auch solchen Leuten die Möglichkeit, sich in Reno aufzuhalten, die sich ein müßiges Warten nicht gestatten könnten. Deshalb ist es in Reno ähnlich wie in Los Angeles und Hollywood, wo Kellnerinnen, Zigarettengirls, Stubenmädchen und Clerks alles dies eigentlich nicht sind, sondern Beautes, die auf die demnächst vom Himmel fallende Gelegenheit zum Filmstartum warten; bloß mit dem Unterschied, daß die junge Dame, die uns in Reno die Zahnpasta verkauft oder ein Steak serviert, bis sie einer lästigen Bindung für ledig erklärt wird, bessere Chancen hat, an ihr Ziel zu gelangen.

Die Prosperität Renos hat natürlich anderen Orten in die Augen gestochen. Vor kurzer Zeit versuchten Newyorker Advokaten es mit den sogenannten mexikanischen Dekreten. Diese Scheidungen hatten aber sehr um Anerkennung zu kämpfen und sind daher unbeliebt. Neulich ist aber Cuba mit einem Gesetz hervorgetreten, das Reno möglicherweise einen argen Stoß versetzen wird. Da Cuba übrigens ein beliebter amerikanischer Honigmond-Ort ist, wird sich die Sache vielleicht gelegentlich praktisch noch weiter vereinfachen lassen, indem man am Ende des „Honey-moon" gleich auf alle Fälle die Scheidung einreicht. Sicher ist sicher — —.

Komplets zur Osterreise

Ostern fällt dieses Jahr ziemlich früh, und wenn sich der Frühling nicht sehr beeilt, bleibt uns nichts übrig, als über das neue Kleid den Wintermantel zu ziehen. Wir werden es natürlich nicht gerne tun, auch wenn wir die Frühjahrs-Ausrüstung so zusammenstellen, daß uns ein kalter Wind keine Erkältung bringt, haben wir weise gewählt.

Für Komplets — Kleid und Mantel oder Kleid und kurzes Jäckchen — ist Wollgeorgette ideal, weil er trotz seiner leichten, ein wenig porösen Webart für Uebergangskleidung am geeignetsten ist. Wer Rock und Jacke mit verschiedenen Blusen, also das Kostüm vorzieht, kann sich auch für Kammgarn oder den neuen, leichten Cheviot entscheiden, die beide schneidergemäße Verarbeitung verlangen, während das phantasiereichere Komplet die Verwendung von allen wollenen und wollgemischten Stoffen gestattet. Ganz nach eigenem Geschmack und beabsichtigter Verwendung wird man auf marine, weiß, beige, schwarz, grau, kastanienbraun, tomatenrot, absynth, hell- und flaschengrün, himmelblau und rosarot zurückkommen. Ist doch Unauffälligkeit des Ganzen trotz aller Feinheiten der Verarbeitung erste Bedingung für ein geschmackvolles, modernes Komplet. Die Asymmetrie der Linien hat mit der Form nichts zu tun, denn die Form bleibt streng und schlank. Kurze Taille, Gürtel in phantastischen Formen und Verzierungen, langgestreckter, durch Falten oder Glocken erweiterter und doch engfallender Rock, mehr oder minder ausgeputzte Aermel in vielerlei Art und versetzte Stofflage trotz unauffälliger Grundformen sind beachtenswerte Richtlinien, die unserem Gefühl für Einfachheit in der Erscheinung und im Auftreten so recht liegen. Wir wollen ja mit neuen Kleidern, die wir unbedingt zum Beruf, Reise oder Vergnügen brauchen, nicht prunken, obgleich wir uns dem modischen Rahmen einfügen müssen, der nun einmal für die Einschätzung einer Persönlichkeit unerläßlich ist.

Wer Wollgeorgette, einfarbig oder kleingemustert, einkauft, wird erfreut sein festzustellen, daß dieser Stoff jetzt auch 130 Zentimeter breit ist, eine Erleichterung für Selbstschneiderinde, weil dadurch das meist schwer glückende Aneinanderbringen einzelner Stoffteile hinfällig wird. Durch die Reichhaltigkeit der modegerechten Formen ist uns Gelegenheit gegeben, wirklich das zu finden, was wir für unsere Bedürfnisse brauchen. Die Blusen der Kleider werden gerne mit handgearbeiteten Verzierungen versehen, von denen Hohlsaum, Stäbchenhohlnaht und kleine Zierstickereien schnell angefertigt und sehr haltbar sind. Wenn der Rock faltig oder glockig ist, kann man dem einfachen Blusenteil ein andersfarbiges Westchen aus Seide oder Waschstoff einfügen, dessen Kleidsamkeit sich ja schon lange bewährt hat. Die Mäntel zu diesen Kompletkleidern werden meist ohne jeden Kragen, manchmal nur mit einer Blende versäubert, gearbeitet. Auch das Futter ist überflüssig. Statt dessen läßt sich bei einfarbigem Wollgeorgette die Schulter natürlich schmal zuschneiden und mit handgezogenem Hohlsaum verzieren, der einen einfachen und zugleich geschmackvoll individuellen Schmuck darstellt. Ist der Kleidoberteil mit Biesen verziert, so wird man auch den Rock bis in Kniehöhe und in Symmetrie mit den Leibchenbiesen so verarbeiten. Biesenstepper sind an jede Nähmaschine leicht anzubringen, so daß auch die schneidertechnisch nicht sehr begabte Hausfrau diese Arbeit schafft.

Ich wasche meine Steppdecke

Gleich nach Beendigung des Großreinemachens, also im späten Frühjahr, ist die geeignete Zeit für die Steppdeckenwäsche. Ich ließ das früher in der chemischen Waschanstalt besorgen, was natürlich am bequemsten ist. Doch es wurde mir allmählich zu teuer, und so versuchte ich es selbst mit tadellosem Gelingen. Zunächst prüfe ich die zu waschende Steppdecke auf heile Nähte und Flecke, trenne die Perlmuttknöpfe ab und bürste nun die Steppdecke mit weicher Bürste, um den Staub herauszubekommen (das schädliche Ausklopfen wende ich grundsätzlich bei keiner Steppdecke an). Nun weiche ich abends die Steppdecke in lauwarmes Boraxwasser ein. Am nächsten Morgen stelle ich einen Absud aus Quillajarinde her, den ich in den zwei Teilen mit lauwarmem Wasser verdünne. Nun wird die Steppdecke aus dem Boraxwasser ausgedrückt und kommt in das erste Waschwasser, wo sie gründlich auf- und niedergedrückt, aber nicht zwischen den Händen gerieben und auch nicht auf dem Waschbrett gewaschen wird, weil dadurch die Wattefüllung verschoben würde. Aus dem ersten Waschwasser kommt die Steppdecke in das zweite, und aus diesem in das kalte Spülwasser, dem ich stets eine Handvoll Salz zufüge, um die Farben aufzufrischen; Essig tut übrigens dieselben Dienste. Fest auswringen darf man die gewaschene Steppdecke nicht, sondern nur ausdrücken. Auf dem Balkon spanne ich zwei Leinen, da mir weder ein Gärtchen noch ein Hof für diesen Zweck zur Verfügung steht, hänge die Steppdecke der Länge nach darüber, und zwar so glatt und gerade wie möglich. Die Mitte muß genau über den ziemlich dicht nebeneinandergespannten Leinen liegen. Da sich das noch in der Steppdecke befindliche Wasser in den herabhängenden Kanten und Zipfeln sammelt, müssen diese öfter ausgedrückt und geradegezupft werden. Ein leicht von Wind bewegter Tag eignet sich am besten zum Trocknen. Ich bearbeite die aufgehängte Steppdecke wiederholt leicht mit einem ganz dünnen Rohr, um die Wattefüllung zu lockern. Es ist ratsam, die Decke ein paarmal zu wenden, damit sie gleichmäßig trocknet. Sie darf unter keinen Umständen benutzt werden, ehe sie nicht völlig trocken ist. Unter Umständen lasse man sie noch über Nacht auf dem Trockenboden hängen. Steppdecken, die regelmäßig vorsichtig geklopft und etwas gebürstet werden, bleiben länger sauber als andere.

Zum Schulanfang

Es ist vor allem das Neue, das einem Kinde den ersten Schultag erstrebenswert erscheinen läßt. Die neue Schulmappe, die Lernutensilien und der neue Anzug lösen ein wenig Feiertagsstimmung aus. Und selbst die Größeren, bei denen es sich nur um die Versetzung in eine höhere Klasse handelt, werden von diesem Festtagsgefühl angesteckt.

Den Jackettanzug mit zwei- oder einreihigem Schluß und mit oder ohne Gürtel tragen unsere Jungens am liebsten. Meist wird man ja einen älteren Herrenanzug dazu verwenden wollen, empfehlenswerter ist es aber, neuen, sehr kräftigen Cheviot, Noppenstoff oder Rips zu wählen, denn der Schulanzug muß strapazierfähig sein, wenn es nicht dauernde Streitigkeiten zwischen Mutter und Sohn wegen der üblichen Raufrisse geben soll. Das Sporthemd mit Umlegekragen aus Flanell, Trikoline oder Perkal bekommt in Bundhöhe der Hose bei kleinen wie bei größeren Jungens knopflochgroße Einschnitte, durch die die Schlaufen der auf dem Körper getragenen Hosenträger geleitet und am Hosenbund festgeknöpft werden können. Dadurch braucht der lederne Sportgürtel nicht so fest geschnürt zu werden, und die Hosen sitzen fest, obgleich die Hosenträger nicht zu sehen sind. Weiter empfiehlt es sich, zum Sportanzug zwei Paar Beinkleider zu arbeiten. Das eine glatt und unten offen, das andere in Art der Knickerbocker über das Knie reichend und in Gummiband gefaßt. Schul-, Ferien- oder Wanderanzug lassen sich mit zwei Paar Beinkleidern schneller kombinieren, und jedes wird eher geschont, wenn es nicht täglich getragen wird.

Schulkleider für Mädchen kann man aus jedem Stoff fertigen, und auch älterer Stoff läßt sich verwerten, wenn nur das zu den Aermeln verwendete Material kräftig genug ist. Feste Wollgewebe sind Krepp-Caid, Wollkrepp, Trikot-Tweed (gemustert), Woll-Trikot (einfarbig), Woll-Musseline und Schotten. Das kleinste Schulmädchen sollte ein Passenkleidchen bekommen, weil es bekanntlich im ersten Schuljahr kräftig wächst und weil Passenkleider am leichtesten umzuarbeiten sind. Diese Kleiderart kann man aus einfarbigen Baumwoll-, Woll- oder Seidenstoffen, aus getupftem Musseline, aus quergestreiftem Beiderwand (Künstlerstoff) und aus Wollschotten arbeiten, und immer wird ein einfarbiges Umlegekrägelchen mit plissiertem oder ausgebogtem Rand freundlich dazu aussehen. Größere Mädchen bekommen ein Kleid mit glattem Leibchen, das man mit großem Schulterkragen aus dem gleichen Stoff, mit Falbeln oder mit Kragen und Schleife verzieren kann. An einfarbigen Wollstoffen genügt auch eine aufgesteppte Blende mit kleiner Bindeschleife. Faltenröcke sind für kleinere Schulmädchen, die noch zu wenig eitel zum Schonen der Kleider sind, nicht praktisch. Ein rundgeschnittenes Röckchen ist viel leichter aufgefrischt. Daß die den Aermeln angeschnittene Passe wieder zu Mädchenkleidern verwendet wird, ist kleidsam und für das Umarbeiten älterer Kleider, zu denen nur ein kleiner Stoffrest übrig ist, zweckmäßig. Will man aus altem, schmalem Material ein neues Schulkleid schaffen, so kann man die Bluse mit angesetztem oder angeschnittenem Schoß zuschneiden, ein glattes Rockmittenteil einfügen und nur den unteren Rockteil, so weit es geht, glockig halten, oder ein paar Falten in der vorderen Mitte einlegen. Verbindet man die einzelnen Teile mit Stäbchenhohlnaht oder mit einfarbigem Paspelstreifen, so kann der kleinste Flicken verwendet werden, ohne daß er sich als solcher bemerkbar macht.

mkk.

Gegenstände, deren obere Oeffnung breiter ist als der Bodenrand, kippen leicht um. Das ist beim Einkauf von Gläsern, Kannen usw. stets zu bedenken.

Die Pflicht der Frau zur Güte

Unendlich viel höher als die Gutmütigkeit steht die Güte.

Güte ist die Weisheit des Herzens. Sie verrichtet größere Wunder als die Weisheit des Gehirns. Sie schlichtet Streitigkeiten, erringt und erhält Vertrauen, heilt und tröstet und beglückt.

Wenn alle Frauen Güte besäßen, nur ein Fünkchen davon, dann wäre das Leben leichter zu ertragen. Dann gäbe es weniger unglückliche Ehen. Keine Mißverständnisse zwischen Eltern und Kindern. Das Zusammenleben, Zusammenwirken der Menschen könnte in friedlichere Bahnen gelenkt, brauchte nicht durch die gegenseitige Reizbarkeit verbittert zu werden.

Ein Fünkchen Güte genügte schon — doch je mehr, desto besser. Wir Frauen müssen gütig sein, von den Männern können wir es nicht verlangen. Der Mann ist fast immer Egoist, auch der gutmütigste. Wirklich selbstlos kann nur die Frau sein. Und Güte ist letzten Endes Selbstlosigkeit. Sie gipfelt in dem Wunsch, die andern zu verstehen, Nachsicht zu üben mit menschlichen Schwächen und Torheiten, Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen und zu helfen, wo Hilfe not tut, körperliche und seelische Not zu lindern. Der Keim zur Güte ist sicher in jeder Frau vorhanden, er braucht nur geweckt und gepflegt zu werden.

All die schweren Aufgaben, vor die die Frau in ihrer Eigenschaft als Gattin und Mutter gestellt wird, kann sie sich erleichtern, wenn sie sie mit Güte erfüllt. Denn Güte ist eine Kraft von unendlicher Wirksamkeit. Vor ihr weichen alle Widerstände, materieller wie ideeller Art. Sie wird stets Siegerin bleiben, selbst gegen bewußte Bosheit, gegen Neid und Mißtrauen. Und erst recht gegen die kleinen und doch so schmerzlichen Tücken des Alltags, wie sie nur die Frau erfährt.

Bei der Erziehung der Kinder führt das Fehlen der Güte unbedingt zur Katastrophe, denn eine Mutter ohne Güte verliert früher oder später das Vertrauen und die Liebe ihrer Kinder. Diese aber bilden den Angelpunkt der Erziehung. Gerade heute, da der Gegensatz zwischen den beiden Generationen schroffer ist als je zuvor, ist die Güte der Mutter notwendig, um eine Brücke zu bilden. Nur dann ist, wenn auch nicht immer, Verstehen, doch wenigstens liberale Duldung möglich. Hier kann die bejahende Kraft der Güte viel erreichen, mancher drohende Riß rechtzeitig geheilt, das Auseinanderfallen der Familie in den meisten Fällen verhindert werden — das gilt besonders für das Verhältnis der Mutter zur erwachsenen Tochter. Wie viele Konflikte könnten mit etwas Güte von seiten der Mutter vermieden werden!

Nur von ihrer Seite? Ja, denn von der Jugend, die in der Selbstzucht wurzelt, kann man keine Selbstlosigkeit verlangen. Man soll natürlich auch die Kinder zur Güte erziehen, doch allzuviel Erfolg wird man da nicht haben. Ein Kind und ein jugendlicher Mensch können spontan gut sein, doch Güte setzt eine gewisse Reife voraus. In ihrer feinsten Form ist sie nur dem abgeklärten Alter eigen. Doch diese feinste Art, leicht von einer sanften Kühle umweht, ist gar nicht erforderlich. Die Güte der mitten im Leben, in seinen Kämpfen und seinen Sorgen stehenden Frauen ist es, die nottut. Bitter not tut sie in unserer Zeit der Mechanisierung, weil sie viel zur Beseelung des Lebens beitragen kann.

Güte, in tätiges Mitleid umgesetzt, läßt das Wohltun zum Segen werden. Nur wirklich gütige Menschen verstehen es, taktvoll zu schenken, taktvoll und mit wahrer Herzlichkeit zu helfen, Not zu lindern. Denn auch beim Wohltun kommt es nicht nur auf das Was, sondern auch auf das Wie an. Oft tröstet ein gütiges Lächeln, ein liebes, verstehendes Wort, das die kleine Gabe begleitet, mehr als es größere Geldbeträge vermögen, wenn sie unfreundlich oder gleichgültig gegeben werden. Da das Wohltun das ureigenste Gebiet der Frau ist, kann sie auch hier ihre Güte segenbringend betätigen. Denn es gibt viel unverdientes Leid, und alle, denen es gut oder auch nur erträglich geht, sollten es für selbstverständlich halten, zu helfen nach besten Kräften. Und mit dem Herzen! Mit Güte, diesem edelsten Trieb, den wir von der Natur mitbekommen haben.

E. Berger.

Bücherschau

Schreibers Oster-Bilderbücher. Der liebe Osterhase ist mit Schreibers künstlerischen Bilderbüchern unterwegs, um den Kindern eine Freude zu bereiten. Er hat uns die folgenden gezeigt: Häschen-Familie. Lustige Bilder und Reime von Karl Rohr. Umfang 22 Seiten. 1,80 RM. Das Osterbuch kann sich sehen lassen. Flott in der Zeichnung, lustig in der Handlung, frisch in den Farben. — Osterfreude. Vielfarbige Bilder und Text von Gertud Kopp-Römhildt. 1,60 RM. — Zehn kleine Hasen und ihre Erlebnisse. 13 farbige Bilder und Verse von Gertrud Kopp-Römhildt. 1,60 RM. Ein eigenartiger Reiz liegt über den Bilderbüchern der Künstlerin Kopp-Römhildt. Deshalb werden sie von der Kinderwelt mit so großem Beifall aufgenommen. — Erschienen sind diese wertvollen Bilderbücher im Verlag von J. F. Schreiber, Eßlingen a. N. und München 27, der jetzt sein 100jähriges Jubiläum feiert. Der Verlag verschickt auf Verlangen seinen Osterprospekt an jedermann kostenlos.

Der ostpreußische „Fall Tetzner"

Strafgericht über Saffran und seine Mordkomplicen

„Moderne Kopfjäger" – Am Anfang ihrer Verbrechen war die Gier nach Geld, Geld, Geld . . . .! — Die Angeklagten flehen um Verzeihung Unmenschliches, Allzuunmenschliches und Tieferschütterndes

Am Montag vormittag hat, wie bereits kurz berichtet, vor dem Landgericht in Bartenstein der Prozeß gegen den Rastenburger Versicherungsmörder Fritz Saffran und seine Komplizen, den Handlungsgehilfen Erich Kipnick und die Kontoristin Ella Augustin, begonnen. Die Rastenburger Mordtat bildet das grausigere Pendant zu dem bisher einzigartigen „Fall Tetzner". Beide Fälle gleichen sich in vieler Hinsicht. Nicht nur das sozusagen Technische der beiden Mordaffären ist so gut wie dasselbe, beide Bluttaten sind auch mit der gleichen grauenerregenden Skrupellosigkeit, Raffinesse und Kaltblütigkeit ausgeführt. In Fritz Saffran, wie dort in Tetzner, tritt ein und derselbe Verbrechertyp in Erscheinung, den man am treffsichersten als

den „modernen Kopfjäger"

brandmarkt. Beide Unmenschen entstammen gutbürgerlichen gesicherten Verhältnissen, beide sind zweifellos über den Durchschnitt intelligent, beide von der gleichen verhängnisvollen Einflußkraft auf ihre nähere Umgebung, die beide in jenen Strudel von Scheußlichkeiten hineinreißen. Auch der Urtrieb, der Tetzner und Saffran zum Aushecken ihrer teuflischen Pläne und zu deren konsequenter Durchführung veranlaßte, ist ein und derselbe. Für beide dasselbe Wort: Am Anfang ihrer Verbrechen war die Gier nach Geld, Geld, Geld . . .!

Die Vorgeschichte des Bartensteiner Sensationsprozesses

soll in folgendem nur in großen Umrissen wiedergegeben werden, da sie ja in allen ihren abstoßenden Einzelheiten und in ihrer ganzen Unmenschlichkeit und Verworfenheit noch einmal auferstehen wird.

Saffran ist von Hause aus Lehrer, Jugenderzieher.

Urplötzlich wird er von dem Verlangen gepackt, Geschäfte zu tätigen, Geld, viel Geld zu verdienen. Er hängt den Lehrerberuf an den Nagel, geht nach Berlin, treibt dort nationalökonomische Studien, macht kaufmännisches Berufsstudium durch und lernt eine kurze Zeit in einem Möbelgeschäft. Dort verspürt er wohl zum ersten Male und dann immer wieder und mit steigender Heftigkeit das Verlangen, sich kaufmännisch selbständig zu betätigen, sich selbst und seine Kraft an jenen wilden und gefährlichen Millionengeschäften der Inflationszeit teilhaben zu lassen. Sein Wunsch sollte überraschend schnell erfüllt werden. Der Schwiegervater Saffrans, der in Rastenburg aus kleinsten Anfängen heraus sich ein gutgehendes Möbel- und Ausstattungsgeschäft geschaffen hat, räumt ihm einen führenden Posten in seiner Firma ein. Das solide Geschäftsgebaren, dem die Firma Franz Platz ihr Ansehen und ihre Wohlhabenheit verdankt, erscheint Saffran rückständig. Er nimmt große und immer größere Kredite auf und betreibt das Geschäft in immer großzügigerer Weise. Es geht zunächst alles gut, bis mit der stabilen Währung die unausbleiblichen Rückschläge eintreten. Saffran glaubt, immer noch in dem bisherigen großen Stile weiter arbeiten zu können. Immer wieder werden neue Kredite aufgenommen, aber Saffran hat sich verrechnet, die Konjunktur geht weiter zurück und die Schulden wachsen, beschleunigt durch die damals horrenden Zinssätze für die aufgenommenen Kredite, lawinenartig.

Saffran greift jetzt zu immer verzweifelteren Mitteln

Wilde Betrügereien beginnen. Falsche Bilanzen werden gemacht, Wechsel gefälscht, Verkaufsverträge fingiert und Verkäufe doppelt und dreifach beliehen. Die vage Hoffnung, durch einen Glückszufall, durch irgendeine Konjunkturbelebung seinen Verbindlichkeiten gerecht werden zu können, schwindet gänzlich. Und jetzt taucht der Plan auf und nimmt immer greifbarere Formen an, sich durch einen Versicherungsbetrug das nötige Geld zu schaffen. Es ist leicht möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß Saffran beim Aushecken dieses Planes dem unheilvollen Beispiel des Automörders Tetzner unterlegen ist. Saffran geht verschiedene Unfallversicherungen ein, die so abgeschlossen sind, daß sich bei Tod durch Unfall die Summen verdoppeln. **Der Gesamtbetrag beläuft sich so auf 134 000 Reichsmark.** Saffran will zunächst den

Betrug mit Hilfe einer fremden Leiche inszenieren,

die als Saffran kostümiert, verbrannt werden soll. Aber alle Versuche, sich in den Besitz einer frischen Leiche zu versetzen, schlagen fehl. **Saffran ist bereits auf der Bahn des Verbrechens soweit fortgeschritten, daß von diesem Punkte bis zu dem Entschluß, sich durch Ermordung eines Menschen die Leiche zu verschaffen, nur ein kleiner Schritt ist. Saffrans immer verzweifelter werdende geschäftliche Lage, die steigende Furcht, daß seine Betrügereien und Fälschungen an den Tag kommen, lassen Saffran dann diesen letzten Schritt ohne jedes Bedenken, ohne jede Gewissensangst kalt überlegend tun.**

Zahlreiche Autofahrten in die Umgebung Rastenburgs folgen, um ein geeignetes Opfer zu suchen und zu finden.

Eine Menschenjagd, wie man sie sich scheußlicher einfach nicht vorstellen kann

Die Kreise Rastenburg, Sensburg und Lötzen werden systematisch abgesucht. Einmal ist es bereits so weit, daß Saffran und sein Komplize Kippnick, ein Angestellter Saffrans, der aus Angst, seine Stellung zu verlieren, zum willenlosen Werkzeug seines Chefs wird,

über einen Monteur namens Friedericzik herfallen. Nur im letzten Augenblick noch gelingt es diesem, dem Tode zu entgehen.

Außer Kipnick hat es Saffran verstanden, die Kontoristin Ella Augustin sich und seinen verbrecherischen Plänen vollkommen hörig zu machen. Er hat sie bei Unterschlagungen und Fälschungen, die sie im Geschäfte Saffran begangen hat, um ihren Lebensunterhalt etwas besser zu gestalten, ertappt und nutzt dieses sein Wissen nun in gewissenlosester Weise aus. Ella Augustin wird zur Mitwisserin seiner Mordpläne, ja, sie begleitet Saffran und Kipnick auf den meisten der „Jagdfahrten" nach dem menschlichen Opfer.

In den Abendstunden des 12. September 1930

wird dann der Mord ausgeführt. **Der Melker Dahl, den Saffran und Kipnick auf der Fahrt zu einer neuen Stelle treffen, wird niedergeschossen, in einen Teppich gerollt und nach Rastenburg in das Saffransche Möbellager transportiert.** Am nächsten Tage schaffen Kipnick und Saffran die Leiche dann in das Saffransche Ladengeschäft. Ueberall im Laden und im Kontor werden dann große Tankkannen mit Benzol aufgestellt, auch das Inventar mit Benzin getränkt, also alles für den Brand vorbereitet.

Dem Toten wird ein Siegelring an die Hand, in seine Manschetten je ein silberner und ein goldener Manschettenknopf gesteckt und in die Westentasche eine alte silberne Uhr des Saffran und in die Hosentasche einige Schlüssel getan

Nachdem sich Saffran, Kipnick und die Ella Augustin am Sonntag abend im Kino und in einer Konditorei vergnügt haben, wird von Saffran und Kipnick die Brandstiftung begangen. Es erfolgt eine große Explosion mit einer gewaltigen Detonation und im Nu stehen die gesamten Räumlichkeiten in Brand. Sehr bald haben sich die Flammen bis zum Dachstuhl durchgefressen. Die Bewohner werden durch den Brand im Schlaf überrascht und können sich nur mit Mühe in Sicherheit bringen. Saffran begibt sich noch in derselben Nacht zu Ella Augustin, die für seine Flucht sorgen soll.

Aber die Flucht wird dadurch erschwert

daß bereits bei dem Brande Gerüchte laut werden, daß es sich hier um einen verbrecherischen Anschlag des Saffran handelt. Ein Autobesitzer, von dem die Augustin einen Wagen zu einer Fahrt nach Königsberg mieten will, schöpft Verdacht und unterrichtet den alten Platz und die Polizei. Es wäre wahrscheinlich jetzt schon zu einer Verhaftung Saffrans gekommen, wenn man nicht verabsäumt hätte, das Haus der Augustin zu überwachen. Saffran konnte so im Auto aus Rastenburg entkommen. Er fährt nach Gerdauen, benutzt hier einen Personenzug nach Allenstein und fährt von dort nach Frankfurt a. O. Von hier geht es im Auto

nach Berlin, wo er in der Wohnung des Bruders der Augustin sieben Wochen lang Unterschlupf findet

Aber schließlich ereilt Saffran sein Geschick. Auf dem Bahnhof in Spandau wird er von einem Eisenbahnbeamten, der Saffran aus seiner Militärzeit von Rastenburg her kennt, erkannt. Dieser benachrichtigt die Kriminalpolizei und in Wittenberge erfolgte Saffrans Verhaftung.

Kurze Zeit nach dem Brande war es gelungen, einwandfrei zu beweisen, daß die unter dem Brandschutt gefundene männliche Leiche nicht mit dem verschollenen Saffran identisch ist. Die Angelegenheit wurde aber durch das medizinische Gutachten, das dahin lautete, daß es sich um eine alte Leiche handelte, wesentlich verschleiert. Die Ermittlungen erfuhren so eine beträchtliche Erschwernis, da man sie in der Auffassung, es handele sich nur um einen Leichenraub, in dieser Richtung fortsetzte. Erst das Geständnis des Kipnick ließ die Tat in ihrer ganzen Schwere und Scheußlichkeit erkennen.

Der Andrang zu dem Saffran-Prozeß ist, wie im Falle Tetzner, außerordentlich stark. Von weit her sind in Bartenstein zahlreiche Presseleute und interessierte Kriminalisten und Juristen eingetroffen.

Da der Gerichtssaal verhältnismäßig klein ist, haben

nur etwa hundert Personen das Glück gehabt, Eintrittskarten zu erhalten

Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Murawski, Beisitzer sind Landgerichtsrat Wiebe und Gerichtsassessor Conrad. Die Verteidigung für Saffran liegt in den Händen des Berliner Rechtsanwaltes Pröll. Ella Augustin wird durch Rechtsanwalt Dr. Böttcher, Kipnick durch Dr. Petzall und die Mitangeklagten Schidlowski und Katzki — zwei Postschaffner, die Saffran und Ella Augustin entgegen ihrer Dienstvorschrift Postsachen ausgehändigt haben — durch Rechtsanwalt Malluk, der Kraftwagenführer Hermann Reck, in dessen Auto Saffran aus Rastenburg entkommen ist und Johannes Augustin-Berlin durch Justizrat Kantorowitz vertreten.

Nach dem Eröffnungsbeschluß wird der

Hauptangeklagte Saffran

vernommen. Saffran beginnt sehr gerührt und erschüttert seinen Lebenslauf zu skizzieren. Er gesteht ein, Wechsel- und Bilanzfälschungen und eine Reihe weiterer Betrügereien begangen zu haben.

Vorsitzender: „Konkurs haben Sie nicht angemeldet. Da kamen Sie also auf einen anderen Gedanken."

Saffran: „Ich hätte einen Vergleich machen können. Warum machte ich ihn nicht?" Ich wagte nicht, mich meinem Schwiegervater anzuvertrauen. Meine Schwiegermutter hatte einmal bei einer Gelegenheit zu mir gesagt: „Wenn du einen Vergleich machst oder Konkurs ansagst, dann werden wir die nächsten Tage nicht mehr erleben." Als ich mit meiner Frau über einen eventuellen Vergleich sprach, machte sie ähnliche Andeutungen (der Angeklagte wird sehr bewegt; er kämpft offensichtlich mit einer großen Erregung und kann nicht weitersprechen; schließlich bringt er stockend hervor): Da verwarf ich den Gedanken eines Vergleichs für immer."

Saffran schildert dann weiter, wie er infolge seiner immer verzweifelter werdenden geschäftlichen Lage den Plan gefaßt habe, sich Versicherungsgelder zu verschaffen.

Saffran: „Ich war bereits in vier Versicherungen drin. Im Jahre 1928 oder 1929 sagte mir der Direktor der Königsberger Absatzfinanzierungsgesellschaft, daß er jetzt auch eine Lebensversicherung übernommen hätte. Er machte mir bei der Gelegenheit das Angebot, mich bei seiner Gesellschaft zu versichern. Ich habe dann auch dort mein Leben mit 24 000 Mark versichert. Wenn der Tod durch Unfall eintreten sollte, so sollte die Summe verdoppelt werden. Mit den übrigen Versicherungen, die ich bereits abgeschlossen hatte, hätte ich zusammen, wenn ich durch Unfall ums Leben gekommen wäre, 134 000 Mark ausgezahlt bekommen. Jeden Tag konnte eine Revision durch die Finanzierungsinstitute erwartet werden. Die Entdeckung durch die Banken mußte ich täglich befürchten.

Selbstmord erwogen und verworfen

Schließlich kam ich auf den Gedanken, mir das Leben zu nehmen. Fräulein Augustin sollte alles regeln. Damit wäre wenigstens meine Ehre gerettet worden. Auch mit meiner Frau sprach ich gelegentlich darüber. Wenn einmal etwas passieren sollte, möge sie mit dafür sorgen, daß das Geschäft wieder in Ordnung käme. Die Wechsel wuchsen mir allmählich über den Kopf. Als ich eine Unfallversicherung abgeschlossen hatte, kam ich auf den Gedanken, daß mein Tod nur durch einen Unfall verursacht werden könnte."

Vorsitzender: „Hatten Sie 1929 Kipnick noch nicht ins Vertrauen gezogen?"

Angeklagter: „Nein, vorläufig wußte nur Fräulein Augustin von allem Bescheid. Ich kam auch auf den Gedanken, mich von einem Zuge überfahren zu lassen; später verwarf ich diesen Gedanken wieder. Fräulein Augustin erklärte schließlich, daß sie allein die Angelegenheiten mit dem Geschäft nicht regeln könne; es ginge also nicht an, daß ich mir das Leben nehme. So kamen wir auf den Gedanken,

eine Leiche zu besorgen und zu verbrennen.

Es kam der Juni 1930 heran. Ich hatte mehrmals mit Fräulein Augustin besprochen, wie wir eine Leiche besorgen könnten. Kipnick wußte immer noch nichts von unserem Plan. Fräulein Augustin sagte dann eines Tages, sie habe einen Fall in der Zeitung gelesen, der uns Anhaltspunkte geben könnte. Ferner erklärte sie, daß sie inzwischen schon mit Kipnick gesprochen habe, und dieser habe uns seine Hilfe zugesagt. Nun fand zwischen Kipnick und mir die erste Aussprache in dieser Sache statt. Kipnick sagte bei dieser Gelegenheit sofort: „Wenn es mit der Leiche nicht geht, dann müssen wir auch so einen nehmen".

So wurde der Gedanke geboren, jemanden zu töten.

Wir hatten anfänglich vor, die Leiche im Auto zu verbrennen. Ich verwarf den Gedanken wieder und erklärte: Was soll im Auto brennen, das wird nicht gehen.

Vorsitzender: „Eine Frau, die in einem Gespräch mit einem Manne war und sich von ihm verabschiedete, soll einmal veranlaßt worden sein, mitzufahren.

Angeklagter: „Das stimmt nicht."

Der Vorsitzende spricht dann noch von einem weiteren Fall, den der Angeklagte ebenfalls leugnet.

Der erste Mordversuch

Der erste Versuch sei die Fahrt in den Nikolaiker Wald am 15. Juli gewesen, den sie mit zwei Kraftwagen unternahmen. Gegen 21 Uhr versteckten sie einen Wagen im Walde und fuhren mit dem Adlerwagen weiter. Gegen 1 Uhr kamen wir durch Sensburg. Da klapperte etwas hinter unserem Wagen, und ich forderte Kipnick auf, nachzuschauen, was los sei. Er entdeckte an der nächsten Ecke einen Mann. Kipnick forderte den Mann auf, uns den Weg nach Sorquitten zu zeigen. Der Mann stieg ein und wir fuhren weiter. Ich sagte mir: „Was hat Kipnick nur vor, ist er verrückt geworden,

das geht doch hier nicht in der Stadt!

Ich hatte vor, den Mann bald wieder auszuladen. Als ich den Wagen abbremste, schlug Kipnick auf den Mann los. Er erhielt drei Schläge auf den Kopf.

Vorsitzender: „Womit bekam er die Schläge?"

Angeklagter: „Mit einem Totschläger."

Vorsitzender: Wem gehörte er?"

Angeklagter: „Mir."

Saffran schildert weiter: „Der Mann sprang aus dem Wagen. Kipnick lief ihm nach, kam dann aber zurück und rief: „Licht abblenden." Dabei drosselte ich den Wagen ab. Ich glaubte, daß wir verfolgt würden."

„Vorsitzender: „War Fräulein Augustin dabei? Sie soll doch in dem anderen Wagen im Wald zurückgeblieben sein."

Angeklagter: „Das stimmt. Sie blieb zurück, und als ein Radfahrer vorbeikam, bekam sie große Angst. Wir fuhren dann zum anderen Wagen zurück, um die Heimfahrt anzutreten."

Saffran schildert dann die Autofahrt, bei der ein alter Melker von Kipnick angehalten wurde. Kipnick ließ sich durch die Treuherzigkeit des alten Mannes rühren, der ihm erzählte, daß er mehrere Kinder hätte und stellungslos wäre.

Nur seiner Treuherzigkeit hat es der alte Melker zu verdanken, daß er mit dem Leben davongekommen ist.

Vorsitzender: „Kipnick soll einmal zu Ihnen gesagt haben: „Wir werden so lange nicht fahren, bis es zu spät ist." Stimmt das?"

Saffran: „Ja. Wir sind nachher noch zweimal gefahren, aber nie konnten wir uns zu einer Tat entschließen."

Vorsitzender: „Die Augustin soll Sie aufgestachelt haben; sie soll gesagt haben: ‚Ihr Männer habt ja keinen Mut. Ich werde mir einen Kavalier anschaffen, dann habt Ihr den, den Ihr braucht.'"

Saffran: „Das stimmt nicht ganz; das ist ein Gerücht, das in Rastenburg verbreitet worden war. Ich habe zwar noch zwei Fahrten mitgemacht, aber ich hielt es nicht mehr aus. Ich wollte auf den Speicher gehen und mich erschießen."

Dann kam schließlich der 12. September

Noch im Geschäft sagte ich zu Ella Augustin: „Sie sehen doch, wir bringen es nicht fertig. Ich kann es nicht, und Kipnick kann es scheinbar auch nicht. Schließlich kann man es ihm nicht verdenken." Darauf sagte die Augustin zu mir: „Ich werde noch einmal mit Kipnick sprechen." Als ich sie abends wiedersah, sagte sie: „Ich habe schon mit ihm gesprochen, ich werde auch mitkommen." Darauf ging ich nach Hause. Plötzlich läutete das Telephon und Kipnick sagte mir, Fräulein Augustin sei in Ohnmacht gefallen. Ich ging zum Kontor zurück und fand Fräulein Augustin in sehr erschöpftem Zustande vor. Kipnick machte mir eine Geste, die bedeuten sollte, daß wir die Augustin nicht mit auf unserer Fahrt nehmen sollten. Wir sind dann auch allein gefahren mit dem Adlerwagen. Jeder von uns hatte eine Pistole mit, außerdem war der Totschläger im Auto.

Vorsitzender: „Was bezweckten Sie nun mit der Fahrt?"

Saffran (der nicht auf die Frage eingeht:) „Ich habe noch vergessen zu erzählen, daß Kipnick allein zwei oder drei Fahrten gemacht hat."

Vorsitzender: „Weshalb sind Sie denn da nicht mitgefahren?"

Saffran (sehr stockend und mühsam:) „Ich habe den Gedanken bis zum letzten Augenblick zurückgewiesen (Saffran kann sich nicht mehr beherrschen und weint; schließlich bringt er, nachdem er sich einigermaßen beruhigt hat, die Worte hervor:) Ich habe bis zum letzten Augenblick geglaubt, daß ich freiwillig aus dem Leben gehen würde."

Vorsitzender: „Wir kommen also zum 12. September."

Saffran (sich mühsam fassend:) „Ja, wir fuhren nach Lötzen. Vor Luisenwahl trafen wir einen Radfahrer, den wir schon von weitem im Lichte unserer Scheinwerfer bemerkten. Es war 12 Uhr nachts. Kurz bevor wir den Radfahrer trafen, hatte ich mit Kipnick noch ein Gespräch. Ich sagte: „Wir wollen nach Hause fahren." Kipnick antwortete:

„Herr Saffran, am Montag ist es zu spät."

Da waren nämlich verschiedene Wechsel zu Protest gegangen, die Montag vorgelegt werden sollten. Als ich darauf trotzdem sagte: „Ich werde nach Hause fahren!" sagte Kipnick ganz bestimmt zu mir: „Nein, bleiben Sie!"

Ich erklärte: „Ich kann nicht, lassen Sie mich aussteigen! Der Angeklagte kann nicht weitersprechen; er kämpft die Tränen herunter. Fräulein Augustin weint heftig.

(Schluß des Berichts im Hauptblatt)

Angeklagte und Verteidiger im Bartensteiner Prozeß

In der hinteren Reihe die Hauptangeklagten Saffran (steh-nd), seine Sekretärin Ella Augustin und sein Angestellter Kipnick, in der Reihe davor die Verteidiger, in der vorderen Reihe weitere Angeklagte, darunter (mit dem Hut in der Hand) der Bruder der Augustin.